Gesamte Aussteuer
in großer Auswahl empfiehlt
H. Schmitz vorm. Ph. Culbart,
Castrop. Rauxel. Sodingen,
efel
r Auswahl
eisen.
en
hwaren
ft.
nn,
sterstr. 12.
nd Um-
Herde
tion,
nehme
hau
r. 7
gabe ge
ngs-Ein
de Pu
tigkeit
nhaus
7
n.
ehme ich lang-
doppelt gerei-
füllt.
Bett 20.
33
Mk.
Mk. 35
Bett 50.
80
Mk. 60
lich.
Gegenwart
eim,
Gegenüber der
evgl. Kirche.

Nr. 197. 1904. Castrop, Samstag, den 24. September. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet mit dem Unterhaltungsblatt 40 Pfg. pro Monat frei ins Haus gebracht. Illustr. Blätter 55 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich H. Schmitz, Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen, Börnig und Holthausen.

Insertions-Gebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz Castrop.

Telephon Nr. 120. Telephon Nr. 120.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel Sodingen und Mengede erlangen durch Veröffentlichung in der „Castroper Zeitung bezw. Volkszeitung"-Sodingen rechtsverbindliche Kraft.

Erstes Blatt.

Wochenschau.

Seit längerer Zeit war wieder einmal in letzter Woche der Name „Bismarck" in Aller Munde. Es war eine traurige Veranlassung, der Tod des Fürsten Herbert Bismarck, die die Erinnerung an den Alt-Reichskanzler so lebhaft wachrief. Für der Familie nicht ganz Nahestehende ist unerwartet schnell Fürst Herbert seinem einzigen Bruder und Vater ins Grab gefolgt. Es war ihm, der seit dem Rücktritt des Altkanzlers in ziemlicher Zurückgezogenheit lebte und nur noch selten einmal im Reichstage das Wort ergriff, nicht vergönnt, durch seine Wirksamkeit als Reichsbeamter in hoher Stellung Erfolge zu erzielen, die auf weite Kreise tiefen Eindruck gemacht hätten. Sein Licht, das nach den amtlichen Nekrologen keineswegs unbedeutend gewesen soll, wurde gar zu sehr verdunkelt durch die blendende Helle und die historische Bedeutung seines Vaters, mit dem man ihn immer ganz unwillkürlich verglich, und mit dem, was großartige Erfolge und Unternehmungen in Krieg und Frieden anbetrifft, doch nur sehr wenige in der Geschichte verglichen werden können. Man neigt fast durchweg zu dem Glauben, er sei nur der Sohn seines Vaters und habe nur diesem seine hohe Stellung zu verdanken gehabt, während seine Freunde behaupten, ohne seinen großen Vater hätte man wohl mehr von ihm gehalten. Genug selbst anläßlich seines Todes dachte man im Volke mehr an den Vater, als an den eben Heimgegangenen, und die ihm bei seiner Beisetzung vom Kaiser, Reichskanzler und zahlreichen anderen hohen Persönlichkeiten und Körperschaften erwiesenen Ehren schienen eigentlich dem bereits einige Jahre in der Totengruft schlummernden ersten Fürsten Bismarck zu gelten.

Mit nicht geringem Interesse verfolgte man in unserer Berichtswoche die Verhandlungen der in Bremen versammelten Vertreter der deutschen Sozialdemokratie. Man hätte ihnen vielleicht nicht so viel Aufmerksamkeit geschenkt, wenn man nicht neugierig gewesen wäre, ob in Bremen ebenso gerauft werden würde wie im vorigen Jahre in Dresden, und wenn nicht gleich zu Beginn eine so bemerkenswerte Debatte stattgefunden hätte über Anträge, die eine Verleitung der Rekruten zu disziplinwidrigem Verhalten bezweckten. Der Parteitag war klug genug, die Anträge ganz und gar als denn doch zu gefährlich zu verwerfen. Es folgte dann eine scharfe Verurteilung des Genossen Schippel, der in Zollfragen anderer Meinung als die Fraktion zu sein die Kühnheit gehabt hat.

Bemerkenswert war in dieser Woche die Kapitalserhöhung der Darmstädter Bank und die Fusion dieser Bank mit der altrenommierten Privatbank Robert Warschauer. Es ist dies ein neuer Beweis für die im Bankwesen wie in der Industrie herrschende Neigung zu immer größeren Kapitalskonzentrationen, denen gegenüber es als Aufgabe des Staates erachtet wird, auf Abwehr der von einem kleinen Kreise Kapitalgewaltiger dem Volke etwa drohenden Monopolgefahren bedacht zu sein.

Von den ausländischen Vorgängen, die in letzter Woche von sich reden machten, war von geringster Bedeutung die Krönung König Peters von Serbien, zu welcher alle Mächte sich mit mehr oder minder betonter Reserve verhielten.

Auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatze deuten die jüngsten Nachrichten nach einer kurzen Periode der Ruhe wieder auf das Bevorstehen weiterer schwerer Kämpfe hin. Bei Mukden bereitet sich allem Anschein nach eine neue Schlacht vor. Auch auf Port Arthur haben die Japaner jüngst wieder einen allgemeinen heftigen Angriff unternommen. Was die nächsten Ereignisse aber auch bringen mögen, weder in Rußland noch in Japan erwartet man hiervon eine für den Frieden entscheidende Wendung der Dinge. In Rußland ist eine umfassende Mobilisierung in voller Durchführung begriffen, und auch der Mikado hat in einem Manifest das japanische Volk auf die Notwendigkeit weiterer Opfer hingewiesen. Mit Friedenshoffnungen lassen sich diese Tatsachen sicherlich nicht in Einklang bringen.

Von großer historischer Bedeutung ist die Unterzeichnung des englisch-tibetanischen Friedensvertrages und die Absetzung des „buddhistischen Papstes" des Dalai Lama durch die chinesische Regierung. Gegen einige der in Tibet getroffenen Abmachungen hat Rußland protestiert. Allerdings ist es durch England aus Tibet hinausgeworfen worden. Ist die Verstimmung darüber der wahre Grund, daß jetzt in Rußland sich nicht wenige Stimmen einflußreicher Persönlichkeiten erheben zu Gunsten eines schnellen Friedensschlusses mit Japan? Oder hat man an dem blutigen und bisher an Niederlagen reichen Krieg in Ostasien auch so genug? Einstweilen hat die Ostseeflotte auf ihrer Ausfahrt nach dem Kriegsschauplatze noch in — russischen Gewässern Halt gemacht. Aber Port Arthur wird nach wie vor bombardiert, immer mehr eingeengt und abgeschlossen und ausgehungert, während in der Nähe von Mukden sich eine neue große Schlacht ähnlich der bei Liaujang vorbereitet, wenn nicht bereits im Gange ist.

Dem italienischen Königshause und Volke ist während der Berichtswoche mit der Geburt eines Thronfolgers eine hohe Freude zuteil geworden. Der Kronprinz erhielt den Namen Humbert und den Titel eines Prinzen von Piemont. Bei den engen Beziehungen, welche seit langem zwischen dem deutschen Kaiserhause und dem italienischen Königshause sowie zwischen dem deutschen und dem italienischen Volke obwalten, ist es selbstverständlich, daß die Kunde von dem frohen Ereignisse im Hause Savoyen auch in Deutschland allenthalben mit freudiger Teilnahme aufgenommen worden ist. Leider wurde die Freude in Italien selber etwas getrübt durch eine größere Streikbewegung, welche in einer ganzen Reihe italienischer Städte während der letzten Tage sich abgespielt und mehrfach zu bedauernswerten Exzessen und blutigen Zusammenstößen Anlaß gegeben hat. Es war auf einen Generalstreik abgesehen, aber das Wort eines deutschen Sozialdemokraten, daß Generalstreik Generalunsinn sei, hat sich auch hier wieder bewährt. Der Versuch ist kläglich gescheitert und hinterläßt nur aufs neue den Eindruck, wie leichtfertig von gewissenlosen Agitatoren Arbeiter zu Entschließungen und selbst strafbaren Handlungen verleitet werden, die lediglich zu schwerer Schädigung der Verführten gereichen müssen.

Der Herero-Aufstand.

Berlin. Die Truppenleitung in Deutsch-Südwestafrika ist gegenwärtig bestrebt, Nachrichten zu erhalten aus der Gegend östlich von den Orten, in denen sich die Hererohäuptlinge befinden sollen. Dabei haben die Truppen mit außerordentlichen Entbehrungen zu kämpfen, da oft Durststrecken überwunden werden müssen und die Nachführung der Verpflegung bei dem raschen Vordringen der Truppen mit großen Schwierigkeiten verknüpft ist. Wie ein Londoner — allerdings in Sensationsnachrichten machendes — Blatt meldet, haben die Hereros den deutschen Kordon nach schwerem Kampfe durchbrochen und einen großen Teil ihres Viehes mitgenommen. Die Deutschen geben keinen Pardon und töteten Frauen, Kinder und Greise, die unfähig waren, zu entfliehen. — Wir bemerken dazu, daß das Blatt, die „Daily Mail", nicht nur ein Sensationsblatt ist, sondern auch im hohen Grade deutschfeindlich.

Vierhundert Mann Ergänzungstruppen werden am 30. d. M. von Hamburg aus an Bord des von der deutschen Reichsregierung gecharterten Dampfers „Ernst Woermann" die Ausreise nach Südwestafrika antreten. Als Fracht werden mitgeführt eine größere Menge Proviant, Schlachtvieh und Munition. Der große Paketfahrtdampfer „Palatia" ist jetzt ebenfalls von der Reichsregierung für einen Transport von Pferden, Munition, Proviant und Baggermaterialien nach Swakopmund gechartert worden. Die Ausreise erfolgt im Oktober. — Die Leiche des in Südwestafrika im Kampfe gegen die Herero gefallenen Leutnants v. Wurmb wird in den nächsten Tagen von Afrika nach Deutschland befördert werden, damit ihre Beisetzung in Großfurrt erfolgen kann. Schon seit geraumer Zeit wird das Erdbegräbnis der Familie v. Wurmb, welches längere Zeit nicht benutzt wurde, instand gesetzt.

Der Krieg in Ostasien.

Vom Kriegsschauplatze bei Mukden laufen die Meldungen nur spärlich ein. Es ist das auch in keiner Weise befremdlich, da bis jetzt nur die einleitenden Schritte zu der zu erwartenden großen Schlacht getan werden und über dieselben natürlich genauere Mitteilungen seitens der amtlichen Kreise nicht gemacht und etwaige Schilderungen den Kriegsberichterstattern untersagt werden. Von russischer Seite wird nach einem Bericht aus Chardin vom Mittwoch nur gemeldet, daß keine Aenderung in der Lage auf der Südfront eingetreten sei. Aus dem japanischen Generalquartier wird nur mitgeteilt, daß die japanischen Truppen langsam gegen Norden vorrückten, die Vorposten ständen in fortwährendem Kontakt mit den Russen.

Tokio, 22. Sept. (Reuter.) Obwohl eine amtliche Bestätigung fehlt, scheint es sicher, daß die Japaner das Kuropatkinfort und eine andere Anhöhe westlich von Itzeschang besitzen, die sie in verzweifeltem Ansturm nahmen. Allen Versuchen der Russen, diese Stellungen wieder zu erobern, wurde erfolgreich Widerstand geleistet.

Das Fort „Kuropatkin", so benannt, weil der russische Oberfeldherr selbst die Stelle zu seiner Anlegung ausgewählt haben soll, wurde bisher von russischen Quellen als ein wahres Adlernest anUnzugänglichkeit geschildert. Die japanische Meldung gibt sich selbst nur mit Vorbehalt.

Noch ein zweiter schwerer Schlag soll die tapferen Verteidiger betroffen haben:

Tsingtau, 22. Sept. (Reuter.) Ein amerikanischer Kaufmann namens Davidson ist, aus Port Arthur kommend, hier eingetroffen. Er erklärt, die Japaner hätten vor einiger Zeit die Wasserleitung von Port Arthur abgeschnitten. Seitdem sei die Garnison für die Wasserversorgung auf Kondensatoren angewiesen. Wenn der Kohlenvorrat ausgehe, müsse die Stadt das Wasser der unreinen Eingeborenenbrunnen verwenden.

Petersburg, 22. Sept. General Kuropatkin meldet dem Kaiser unter dem gestrigen Datum: Auf der Südfront der Armee sind keine Veränderungen eingetreten. Eingegangenen Berichten zufolge ging der Feind am 20. September in dem Kampf, den eine von unseren Abteilungen im Dalienpaß zu bestehen hatte, zweimal zum Angriff über, wurde aber überall unter bedeutenden Verlusten zurückgeschlagen. Wir machten mehrere Gefangene und erbeuteten eine Anzahl Gewehre und Ausrüstungs-Gegenstände. Auf unserer Seite wurden 1 Offizier und 3 Mann getötet und 43 Mann verwundet, von denen viele bereits in die Front zurückgekehrt sind.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Die **Hochzeit des Kronprinzen** soll, wie neuerdings verlautet, bereits Mitte Januar stattfinden. Das junge Paar wird im Stadtschlosse zu Potsdam residieren, und dieselben Räume bewohnen, welche der Kaiser einst als Prinz Wilhelm mit seiner jungen Gattin bewohnte.

— Ueber die **kommerzielle Erziehung in Deutschland** hat der englische Konsul Rose in Stuttgart einen Bericht geschrieben, der in England großes Aufsehen macht. Er erklärt auf Grund angestellter Nachforschungen, daß die gründliche praktische und theoretische Erziehung in den kommerziellen Schulen zwar nicht die einzige Ursache, aber doch eine Hauptursache für die auffallende Entwicklung des deutschen Handels während der letzten 30 Jahre sei und in Zukunft bleiben werde. Dr. Rose weist besonders auf den Wert hin, den man dem Unterricht der fremden Sprachen und hauptsächlich des Englischen beimißt.

— **Das Arbeitspensum des Reichstages vor Weihnachten.** Besonders in der letzten Tagung des Reichstages konnte man bemerken, daß der Arbeitskraft des Hauses zu viel zugemutet wurde. Die Folge davon war, daß ein großer Teil der Vorlagen nicht erledigt werden konnte. Hierunter befinden sich 4 wichtige, von den Regierungen eingebrachte Gesetzesentwürfe, zu denen auch die über die Börse und Börsensteuer gehören. In Anbetracht dieser Umstände wird nach Mitteilungen von wohlunterrichteter Seite nicht erwartet werden können, daß vor Weihnachten außer der Beratung des Etats und Gesetzentwurfs über die Friedenspräsenzstärke dem Reichstage neues Material vorgelegt werden wird. Voraussichtlich wird die Erledigung dieser Arbeiten den größten Teil der zur Verfügung stehenden Zeit bis zum Beginn der Weihnachts-Ferien ausfüllen, sodaß nicht einmal die in erster Linie zu berücksichtigenden, bereits schon in der vorigen Tagung eingebrachten Entwürfe Aussicht haben, verabschiedet zu werden. Außer den von der Regierung ausgearbeiteten Vorlagen ist noch eine außergewöhnliche Fülle von Anträgen, die von Mitgliedern des Reichstages gestellt wurden, vorhanden. Diese, sowie über 30 Gesetzentwürfe, die aus der Mitte des Hauses stammen, harren gleichfalls noch der Erledigung. Hiernach erscheint es leider auch ausgeschlossen, daß das Militärpensionsgesetz bald einer Beratung unterworfen wird.

— **Dem Vernehmen nach sind vom Kolonialamt nicht weniger als 10 000 Paar Schuhe und Stiefel** Berliner Schuhmacher-Werkstätten in Auftrag gegeben worden, welche teils zur Ausrüstung für die demnächst nach Südwestafrika ausreisenden Ersatztruppen, teils zur Ergänzung für die durch den Krieg stark in Anspruch genommenen Montierungskammern dienen sollen. Auch Chaki-Uniformen sind den Militär-Schneiderwerkstätten in Auftrag gegeben worden.

— **Religion ist Privatsache.** Die „Leipz. Vztg." brachte folgende Notiz: „Austritt aus der Landeskirche. In Breslau faßte eine von über 1000 Personen, auch Frauen, besuchte Maurerversammlung nach einem Vortrag des freireligiösen Predigers Tschirn nahezu einstimmig eine Resolution, zur Befreiung von geistiger Vormundschaft für den Massenaustritt ihrer Familien aus der Landeskirche und den Uebertritt zur freireligiösen Gemeinde sorgen zu wollen." Demnach hat der sozialdemokratische Maurerverband in Breslau, eigens zu dem Zwecke zum Austritt aus der Landeskirche agitieren zu können, eine Versammlung einberufen. Von seiten dieses Verbandes wird den christlichen Maurern zugemutet, sich ihm anzuschließen, ja, sie werden gewaltsam gezwungen, wie zahlreiche Fälle beweisen. Wahrlich, es wird Zeit, daß sich die christlichen Arbeiter aufraffen, den christlichen Gewerkschaften anschließen und in diesen für ihre Ueberzeugung und gegen die sozialdemokratischen Frechheiten kämpfen.

— **Dementi.** In der Presse ist die Meldung verbreitet worden, der Kaiser habe während seines Besuches in Altona die dortigen Polizeibehörden wegen ungenügender Absperrungsmaßregeln getadelt und habe die Bestrafung einzelner Beamten angeordnet. Die „Norddeutsche" stellt demgegenüber fest, daß an der ganzen Geschichte kein wahres Wort ist.

— **Gleich vielen andern Handelskammern hat auch die Dresdener die Neuprägung von Dreimarkstücken für unnötig erklärt:** die Kammer wünscht jedoch, daß mehr Kronen und Fünfmarkstücke in einer handlichen Form ausgeprägt werden sollen. Das Dreimarkstück passe nun einmal nicht in unser Münzsystem, und seine Beliebtheit beruhe mehr auf Gewohnheit als auf Notwendigkeit.

— **König Georg von Sachsen** ist seit mehreren Tagen an einem Luftröhren- und Bronchialkatarrh er-

☐ Städtische Wochenplauderei.

Castrop, den 25. September 1904.

Die Kanalanschlüsse sind gelegt, die Trottoirs an einzelnen Stellen auf schöne Weise erneuert, die Ausbesserungen der Straßen beendet, Bedürfnisanstalten und Plakatsäulen vorhanden und nun kann es, was diese städtischen Angelegenheiten anbetrifft, ruhig Winter werden.

Man erkundigt sich jetzt nach dem Preis der Anthracitkohlen und klopft die Ofenpfeife aus, pflückt die letzten Rosen und ißt viel „Scheiben in der Pfanne". Der Träumer zieht den Hut in die Stirn, marschiert durch die kahlen Felder, sieht die Blätter falben und begreift recht deutlich, daß alles hier auf Erden vergänglich ist, daß Schmarotzerei, Kriecherei und Hochmut in unserer kurzen Lebenszeit umsonst verschwendet werden und nur der das Leben erfaßt und genießt, der im Vollgefühl seiner Ehrlichkeit und seines guten Willens seine eigenen Wege geht und dem Ziele zustrebt, welches er in sich fühlt.

Beruhigen Sie sich, lieber Leser, ich höre hiermit auf. Und doch sollten Sie mal mit mir gehen, über den Schellenberg, dem Dörfchen Rauxel zu, um dort bei klarer Witterung weit, weit ins Münsterland hinein zu sehen. Dort sehen Sie den Kirchturm von Sepenrade (Denken Sie sich nur diese Entfernung) und die alte Windmühle zwischen Suderwich und Eisel. Und dann die schöne herrliche Ebene, am Horizont von Wäldern umzäunt, unter Ihnen das Dörfchen mit dem stolzen Besitztum des Herrn Schulte-Rauxel. Wenn Ihnen bei diesem prächtigen Anblick nicht das Alltägliche aus dem Kopf geht und Sie sich mit hohem Gedankenflug nicht über die Armseligkeit des Daseins hinwegsetzen können, dann alter Junge, dürfen Sie auch nicht in schönere Gegenden reisen, um dort die Natur zu genießen. Nicht allein hohe Berge stolze Burgen, Dome und Baudenkmäler wirken anregend auf ein schönes Gemüt, sondern auch eine stille, fruchtbare Ebene, besonders wenn es die der Heimat ist.

Man geht nach des Tages Last und Sorge jetzt schon früher in die Kneipe, um dort bei einigen Schoppen die Abendstunden zu verplaudern. Wir haben in Castrop fast in jeder Wirtschaft einen Stammtisch, wenigstens einen Tisch, woran sich allabendlich immer wieder dieselben Leute zusammenfinden. An dem einen wird nichts übelgenommen, an dem andern alles; an diesem ist es gemütlich, an jenem wird allabendlich krakehlt; hier trinkt man langsam und schnalzt bei jedem Schluck voll Wohlbehagen mit der Zunge; dort gießt man das Bier allzukräftig durch die Kehle und trinkt eben nur um zu trinken, ohne Geschmack und Empfindung, sondern nur um sich auf anständige Weise zu betäuben.

Die Unterhaltungen sind nun an den einzelnen Tischen verschieden. Am Stammtisch „all right" wird es jetzt langweilig, da die Rennsaison vorüber ist. Einige Sanguiniker bringen noch zum so und so often Male den Kitt von Schuer und Plunger wieder, indem sie sich gespreizt auf den Stuhl setzen und mit den Armen eine Bewegung machen, als ob sie ein Finish reiten wollten; sie zeigen nachher erhitzt einige übriggebliebene Totalisatortickets vor. Er werden alte Erinnerungen an den großen Derbytag wachgerufen, erzählt wird von Cöln, Neuß, Hamburg, Baden-Baden. Man gähnt abwechselnd. Das Cölner Frühjahrs-Meeting liegt noch zu weit und, na — „bitte 2 Zigaretten."

Hochsaison ist am Stammtisch „Jägerblut". Man raucht kurze Pfeife und trinkt nicht schlecht. Die gefährlichsten und tollsten Jagdgeschichten fallen Schlag auf Schlag. Da aber keiner dem anderen glaubt und man immer wegen der Qualität der Hunde aneinander gerät, zieht man sich schon früh in seine Gemächer zurück.

Der kleine, aber gutklassige Stammtisch „Italiano" raucht Dymdym, musiziert, philosophiert, erzählt stets gute Witze und hat, was Lebensanschauung anbetrifft, guten Geschmack. Aber wehe einem Fremdling. Was dem vorgesohlt wird, kann er nimmer verdauen. Man trinkt hier im allgemeinen ziemlich flott.

Den übrigen Stammtischen geht der Ruf guten, stabilen bürgerlichen Benehmens voraus. Man hat hier gewöhnlich die Gewohnheit, alles was aufs Tapet gebracht wird, auf eine drollige Weise mit der schärfsten Ironie zu überschütten. Man hält dort nichts auf der Welt für vollkommen als sich selbst und den eigenen Stammtisch.

Zum Schluß erwähne ich den Stammtisch „Jungbrunnen", an dem ich die Ehre habe, ab und zu verkehren zu können. Man erscheint hier sehr pünktlich gegen acht. Bis zehn Uhr befaßt man sich ausschließlich mit lokalen Angelegenheiten: mit Straßenlaternen, Bedürfnisanstalten, Polizeibeamten, Mühlenteich, Pflasterung, Häuserverputz, Strafmandate, Katasteramt, Stadtverordneten-Versammlungen und hauptsächlich Straßenbahn. Gewöhnlich werden diese Sachen jeden Abend einzeln vorgenommen und verhandelt, bis nach einiger Zeit ein neuer Punkt hinzukommt und der bedeutungslosefte fallen gelassen wird. Gegen zehn Uhr kommt wie von selbst Weltgeschichte an die Reihe. Wer sich auf ein Thema vorbereitet und es geschickt in die Debatte zu werfen weiß, schneidet selbstredend am besten ab. Vor einigen Tagen aber kam die Sache anders. Man sprach zum Schluß des lokalen Teiles von der hiesigen Sprengstofffabrik. Ein Ahnungsloser bemerkte, daß Hannibal beim Zuge über die Pyrenäen auch schon ein Mittel gehabt hätte, Felsen zu sprengen. Begierig wurde dieser Gesprächsstoff aufgeschnappt. „Mit Essig", bemerkte einer, „mit Essig-Essenz," ein anderer. „Er legte brennendes Holz an den Felsen, erhitzte ihn und goß nachher Essig darüber," sagte ein dritter, der es bestimmt wissen wollte und nachher behauptete, daß er den Livius ganz auswendig wüßte. So etwas, wie diese Debatte habe ich nie mitgemacht. Von dem Essig kam man zu Hannibal selbst. Scipio wurde diesem entgegengestellt, die schärfsten Schlachten wurden geschlagen, bis man erschöpft gegen 12 Uhr den Heimweg antrat. Dieses Gemüse jeden Abend, dachte ich, und zum Dessert womöglich noch „Lösen von Welträtseln", muß das aber 'ne Erholung sein. Die Herren dieses Stammtisches fühlen sich dabei aber äußerst wohl: schlagen die langen Abende tot, schlafen nach langen Debatten sehr gut und verschleißen sich gegenseitig.

So ist es zur Winterzeit in unserem Tal und die Stürme heulen uns wieder an den langen Winterabenden grausige Geschichten vor. Wir aber debattieren weiter und glauben an bessere Zeiten Castrops.

Kleines Feuilleton.

Russische und japanische Offiziere und Soldaten.

Der Kriegskorrespondent des „Matin", Herr Jean Rodes, schildert in einem Briefe aus Niutschwang, 28. Juli, recht anschaulich den Kontrast zwischen Russen und Japanern: Gegen fünf Uhr nachmittags ritt eine Schwadron Japaner in die Stadt, der eine Abteilung japanischer Infanterie auf dem Fuße folgte. Ich hatte da die Ueberraschung, Soldaten zu sehen, die Kinderfiguren und Kindergesichter hatten, und die mich an unsere ehemaligen Schülerbataillone erinnerten. Sie zogen aber in martialischer Haltung und mit großem Selbstbewußtsein vorüber. Mein Erstaunen wuchs noch, als ich mir vorstellte, daß diese kleinen Leute die Russen, die im allgemeinen wahre Riesen sind, in mehreren sehr harten Kämpfen geschlagen hatten. Da muß man ja zu der Ueberzeugung gelangen, daß ein Zusammenwirken gewisser Umstände und Bedingungen allein den Sieg herbeizuführen vermag: eine überlegene Ausbildung, ungeheuerer Eifer, vollkommenes Zusammenhalten und patriotischer Enthusiasmus, der Berge zu versetzen vermag. Ein kleiner Auftritt, dem ich am selben Abend beiwohnte, hat mir außerdem zwischen diesen Truppen und ihren Führern eines jener tiefwurzelnden Zusammengehörigkeitsverhältnisse enthüllt, die so viele Erfolge erklären. Auf einem Platze hockten bei hellem Mondscheine mehrere japanische Soldaten nach orientalischer Weise, während die Gewehre zusammengestellt waren. Sie hörten aufmerksam einem Hauptmann zu, der vor ihnen stand und ihnen einen Vortrag hielt. Er sprach zu ihnen zweifellos von den erhabenen Pflichten des Krieges, und er sagte ihnen alles, was man denen sagen muß, die täglich dem Tode ins Antlitz schauen müssen. Kein Laut unterbrach diese erhebende Szene; dann endete der Offizier, da er sich bewußt war, daß er es mit Kindern, mit seinen Kindern, zu tun hatte, wahrscheinlich mit einem Scherze, denn plötzlich lachten die gelben kleinen Krieger hell auf. Dieser Hauptmann muß sicher ein wackerer Mann sein und seine Soldaten tapfere Krieger. Und jetzt sehe ich im Geiste die wieder, die noch vor kurzem hier waren. Ich sehe die russischen Offiziere wieder, stramme Kerle, so verschieden uniformiert und bewaffnet, daß man eine Phantasie-Armee vor sich zu haben glaubte, mit Säbeln und Revolvern aller möglichen Modelle, vom Taschen-Bronninck an bis zum Colt und zum Mausergewehr. Ich sehe sie immer wieder ohne ihre Truppen, niemals bei der Arbeit, aber stets atemlos dem Vergnügen nachjagen, wie Leute, die des nächsten Tages nicht sicher sind. Ich sehe auch die Soldaten wieder, prächtige Bauern der russischen Ebenen und der sibirischen Steppen, gefügig, ergeben wie gute Hunde, und die so sehr verdienten, besser kommandiert zu werden; ich sehe sie immer wieder ohne ihre Führer, verlassen und zerstreut, dem Zufall preisgegeben, wie unglückliche Verirrte dahinschreitend; sie trugen ihre Flinten wie Sensen oder Hacken auf den Schultern, als ob sie nicht wüßten, wie sie sich der Waffen bedienen sollten. Jetzt begreife ich, daß es für Rußland notwendig war, diese grausame Prüfung über sich ergehen zu lassen, um Einkehr zu halten, mit glühendem Eisen den Krebs auszubrennen, der das Land auffrißt, damit es das werde, was es notgedrungen eines Tages sein wird, nämlich die erste Militärnation der Welt.

krankt und daher genötigt, das Zimmer bezw. das Bett zu hüten. Die Nachtruhe wird durch starken Hustenreiz und vermehrte Atemnot vielfach gestört. — **Prinz Johann Georg**, der zweite Sohn des Königs von Sachsen, der bisher in der preußischen Armee als Oberst à la suite des 2. Garde-Ulanen-Regiments geführt wurde, ist unter Belassung in diesem Verhältnis am 20. d. Mts. zum Generalmajor befördert worden.

— **Dem sozialistischen Abgeordneten Schippel** ist vom sozialen Parteitage in Bremen mit großer Mehrheit (234 gegen 44 Stimmen) eine durch einen späteren Zusatz noch verschärfte Mißbilligung ausgesprochen worden, weil er sich mehrfach als Schutzzöllner bekannt hat.

Ausland.

Rußland. Proteste gegen den englischen Tibetvertrag. Die chinesische Regierung hat gegen den Abschluß des englisch-tibetanischen Vertrages Einspruch erhoben, indem sie erklärt, daß dieser Vertrag die chinesischen Rechte, sowie das Protektorat, welches China über Tibet ausübe, verletze. Auch Rußland bereitet eine diplomatische Note vor, um gegen den Abschluß des englisch-tibetanischen Vertrages zu protestieren. Dagegen hat die russische Presse offenbar Ordre erhalten, die Bedeutung der englischen Errungenschaft möglichst gering darzustellen. Das „Journal de St. Petersburg" dementiert die Nachricht, daß wegen der Vorgänge in Tibet und der Haltung der englischen Regierung eine Aufregung der Gemüter herrsche. Das Blatt ist der Ansicht, daß der Passus des Vertrages, bezüglich der Handelsbeziehungen für England nutzlos ist, da die Bevölkerung ohne jede Einnahmequelle sei. Der moralische Eindruck, den die Gebietsverletzung Englands hinterlassen hätte, dürfte übrigens eine allgemeine Erhebung nach sich ziehen.

Türkei. Konstantinopel, 21. Sept. Gestern früh plünderten in Saloniki einige hundert syrische Reservisten etwa 20 Geschäfte. Die Militärbehörde verhinderte weitere Plünderungen. Zivilagenten, die noch in Monastir weilen, beantragten, um ein Exempel zu statuieren, die Entlassung der Reservisten, die sich an der Plünderung beteiligt hatten, rückgängig zu machen und sie zu strafweisem Nachdienst heranzuziehen. Diese Maßregel erscheint dringend notwendig. Am vorigen Samstag wurden in **Kokoschinje**, 13 Kilometer südöstlich von Kumanowo (Wilajet Uesküb), 9 der Serbenpartei angehörige Einwohner, darunter ein Lehrer und ein Priester, von einer Bande ermordet. Es scheint ein Racheakt vorzuliegen.

Türkei. In Kokoschinje, 13 km südöstlich von Kumanowo (Wilajet Uesküb), wurden neun der Serbenpartei angehörende Einwohner, darunter ein Priester und ein Lehrer, von einer angeblich 30 bis 40 Köpfen starken bulgarischen Bande getötet. Es scheint ein Racheakt vorzuliegen. Nähere Einzelheiten fehlen. Der Uesküber Gendarmerie-Kommandant ist zur Untersuchung dahin abgegangen.

China. In Peking photographierte Major Laribe von der französischen Gesandtschaftswache mit seinem Diener, beide in Uniform, im nordöstlichen Tatarenviertel vom Dache aus die verbotene Stadt. Sie wurden von chinesischen Soldaten gesehen und mißhandelt. Beide flüchteten schließlich in die katholische Kathedrale. Der französische Gesandte hat bereits Sühne für den peinlichen Vorfall verlangt.

Lokales und Provinzielles.

Die heute fällige Nummer des Unterhaltungsblattes wird der Nummer am Montag beigelegt.

* **Castrop.** Ist ein allgemeines Recht der Tagespresse, vermeintliche Uebelstände öffentlich zu rügen, anzuerkennen? Der Strafsenat des Königl. Oberlandesgerichts zu Hamm in seiner Eigenschaft als oberste Rechtsmittelinstanz gegen Schöffengerichtsurteile hat diese interessante Frage im verneinenden Sinne entschieden, und zwar gelegentlich eines Beleidigungsprozesses, den der Inhaber eines Versandtgeschäfts gegen den Redakteur B. zu Hamm angestrengt hatte, der jedoch in sämtlichen Instanzen mit der Freisprechung des Angeklagten endete. Der Verhandlung lag im Wesentlichen folgender Sachverhalt zu Grunde: Der Privatkläger pflegte dem Familienpublikum Offerten zuzusenden, inhalts deren er feinsten Blütenhonig anpreist, und Zusendung einer Büchse dieses Honigs ankündigt, falls nicht eine der Offerte beiliegende frankierte Postkarte behufs Anzeige, daß der Empfang nicht gewünscht würde, eingehen werde. Der Angeklagte hatte nun in dem von ihm verantwortlich gezeichneten Zeitungsorgane diese Berufstätigkeit des Privatklägers, angeregt durch einige Anfragen aus dem Leserpublikum, einer scharfen Kritik unterzogen und demselben „unedle Dreistigkeit" und „unverschämtes Geschäftsgebahren" vorgeworfen. Er will mit der Veröffentlichung des inkriminierten Passus lediglich das Interesse des die Zeitung lesenden Publikums wahrgenommen haben. Gleich den Vorinstanzen billigt das Revisionsgericht dem Angeklagen den Schutz des § 193 des R. St.-G.-B. zu, wenn auch nicht zu verkennen sei, daß die beiden, vom Angeklagten gebrauchten Kraftausdrücke für einen auf den Ruf seines Geschäfts bedachten Kaufmann unzweifelhaft beleidigend seien. Man könne nicht, so führt der Revisionsrichter des Näheren aus, ein allgemeines Recht der Tagespresse, vermeintliche Uebelstände öffentlich zu rügen, anerkennen. Es steht dem Redakteur einer Zeitung wohl das Recht zu, Anfragen aus seinem Leserkreise zu beantworten. Durch die Antwort nimmt der Redakteur die Interessen seiner Leser wahr, die ihn zu einer solchen Wahrnehmung ihrer Interessen durch die Anfragen aufgefordert haben. Der § 193 a. a. O. schützt deshalb bei den einschlägigen tatsächlichen Feststellungen des Berufungsgerichts an sich die vom Angeklagten den Fragestellern erteilte Antwort. Ohne Rechtsirrtum kann aber schon aus dem Umstande, daß die Antwort öffentlich erteilt worden ist, gefolgert werden, daß die Absicht zu beleidigen vorliege, und aus diesem Grunde eine Bestrafung geboten sei. Das Berufungsgericht hat jedoch verneint, daß aus der Form oder aus den begleitenden Umständen das Vorhandensein einer Beleidigung hervorgehe. Diese Feststellung ist tatsächlicher Natur und da nicht ersichtlich ist, daß sie auf einem Rechtsirrtum beruht, so ist sie der Nachprüfung durch das Revisionsgericht entzogen. Demgemäß erschien es gerechtfertigt, dem freisprechenden Erkenntnis der Vorderrichter beizutreten, welche angenommen haben, der Angeklagte habe lediglich die Absicht gehabt, dem Privatkläger die wirklichen Ansichten des Publikums zu übermitteln, und so den Entschluß bei diesem hervorzubringen, von dieser Belästigung des Publikums in Zukunft Abstand zu nehmen.

* **Castrop.** Der schöne Herbst, welcher uns diesmal mit prächtigen, sonnenklaren Tagen beschieden ist, hat in den letzten Tagen, in den Morgenstunden eine empfindliche Kälte mitgebracht. Die letzten Nächte zeitigten starken Reif und an einigen Stellen sogar, wie man uns meldet, leichten Frost. Tagsüber weht zeitweise ein scharfer Wind. Das Barometer hat seinen hohen Stand behauptet. Auf dem höchsten Berge des Harzes, dem Brocken, sank die Temperatur bis —4° Auch in dem Flachland wurde in den letzten Nächten vielfach Reif und Frost bemerkt.

* **Castrop**, 25. Sept. Eine heiße Jagd" fand gestern Nachmittag auf dem hiesigen Marktplatze statt. Es handelte sich um ein, wie es schien, sich seines Reiters entledigten Pferdes, das lange Zeit den Bemühungen seiner Verfolger raffinierten Widerstand entgegensetzte. Als es glücklich „zur Strecke gebracht war", stellte sich auch der „Reiter" ein, der unter dem Gelächter des sehr zahlreich sich versammelten Publikums stolz den Renner bestieg und von der Bildfläche verschwand.

* **Castrop.** Während des Hauptgottesdienstes, um 9½ Uhr beginnend, findet am morgigen Tage in der evangel. Pfarrkirche die Konfirmations-Feier statt.

* **Castrop**, 25. Sept. Von einem Radfahrer wurde gestern Nachmittag der Kaufmann Herr Braukhoff überfahren. Braukhoff stand vor seinem Hause, als der Radfahrer, der ohne ein Signal zu geben, herangesaust kam, ihn von hinten niederriß. Der alte Herr erlitt außer diversen Hautabschürfungen auch eine ziemliche Verletzung an der rechten Hand. Der Täter, welcher sich schleunigst in der Richtung nach Horstlauser aus dem Staube machte, ist leider, trotz sofortiger telephonischer Benachrichtigung seitens der hiesigen Polizeibehörde an die Nachbarbehörden, nicht namhaft gemacht worden.

* **Castrop**, 23. Sept. Der Zimmermann Fr. Meyer machte sich vieler Delikte: Beamtenbeleidigung, Bedrohung und Widerstand gegen die Staatsgewalt schuldig, und wurde deshalb eingesperrt.

* **St. Barbara-Knappenverein.** Wir verweisen noch besonders auf die am Sonntag, den 25. d. M. stattfindende Festlichkeit des Barbara-Knappenvereins. Das in der vorliegenden Nr. enthaltene Inserat enthält das schon in der letzten Montag-Nr. erwähnte Programm. Ausführliche Programme, enthaltend die zur Aufführung gelangenden Theater- und Konzertstücke, sowie die Gesänge, werden am Festtage im Gesellenhause verabreicht. Nach den getroffenen Arrangements sind den Besuchern in jeder Weise anregende Stunden in Aussicht gestellt, weshalb wir dem Wunsche Ausdruck geben: mögen die Bürger der Stadt und Umgebung recht zahlreich sich beteiligen.

* **Krieger- und Landwehrverein.** In der auf morgen anberaumten Generalversammlung wird u. a. die demnächstige Feier des Kaisergeburtstages besprochen. Im übrigen verweisen wir auf das diesbezügliche Inserat.

* Der Dramatische Verein „**Sternblume**" versammelt sich am 25. d. M., nachmittags punkt 3 Uhr im Vereinslokale bei Herrn J. Thiel zur Abwickelung der während der Tagung bekannt zu gebenden Tagesordnung.

* **Gesangverein „Halka"** (Vereinslokal Gastwirtschaft des Herrn Th. Sinder), beabsichtigt, wie aus dem Inseratenteil hervorgeht, am Sonntag, den 25. d. M. sein diesjähriges Stiftungsfest. Wir verfehlen nicht, Freunde und Gönner des Vereins auch an dieser Stelle auf die Feier hinzuweisen.

* Nach dem nun beendeten Tanzkursus findet am Sonntag, den 25. d. M. bei dem Wirt Herrn Bresser Obercastrop Schlußball statt, wozu ergebenst eingeladen wird.

† **Rauxel**, 23. Sept. Dem Bgm. Thomas Andrzewski wurden in der Grube der Zeche „Graf Schwerin" im Flötz Präsident II durch Steinfall aus dem Hangenden beide Beine stark gequetscht, sodaß die Ueberführung desselben in ein Krankenhaus veranlaßt werden mußte.

† **Habinghorst**, 25. Sept. (Schulvorstandssitzung.) Die bisher von der Lehrerin Frl. Walbrawe innegehabte Wohnung wird dem Hauptlehrer Herrn Ebers überlassen. Die bisheran von dem Letzgenannten innegehabte Wohnung wird für dem Schuldiener eingerichtet. Die Subsilien für das 4. Klassenzimmer in der Josephschule werden noch dem in den bereits anderen Klassen vorhandenen System angeschafft werden. Für Beheizung der Dienstlehrerwohnungen in der Josephschule wurde für Lehrerwohnungen ein Pauschalquantum von 50 Mk., für Lehrerinnenwohnungen ein Pauschalquantum von 25 Mk. festgesetzt. Die Küchen der Dienwohnungen werden mit Platten belegt. Die Einnahme und Ausgabe pro Rechnungsjahr 1908 wurde in Einnahme auf 434 64,70 M. und in Ausgabe auf 36 825,55 Mk. festgesetzt. Die Einnahmen bestehen hauptsächlich aus: Kassenbestand pro 1902 9393 M., Staatsbeiträge 3656 M., Beiträge der Schulunterhaltungspflichtigen 20299 M. Desgleichen die Ausgaben: Besoldungen 10994 M., für Vertretung beurlaubter und erkrankter Lehrpersonen, Konferenzgebühren und Umzugskosten 488 M., Beiträge zur Alterszulagekasse 2c. 2470 M., Unterrichtsmittel 707 M., zu Schulutensilien und deren Unterhaltung 1099 M., für Heizung und Reinigung 953 M., zu Bauzwecken 14647 M.

⨯ **Börnig**, 23. Sept. In der Mittwoch-Nr. dieser Zeitung berichtete unser Korrespondent über die Stiftungsfeier des Turnvereins hierselbst. Die erwähnte, nach Schluß des Festes stattgefundene Rauferei, hat wie man uns mitteilt, nicht im Festlokale stattgefunden, kann also mit dem Turnfest nicht in Verbindung gebracht werden.

* **Herne**, 23. Sept. (Telegr.) Eine außerordentliche General-Versammlung der „Hibernia" ist auf den 22. Okt. nach Düsseldorf einberufen.

* **Duisburg**, 23. Sept. Frühreif. Hier wurde ein 13jähriger Junge, der wegen Pferdediebstahls steckbrieflich verfolgt wurde, verhaftet.

* **Elberfeld**, 23. Sept. (Schlechte Geschäftslage.) Die Geschäftsstelle in der Bandfabrikation, namentlich in der Bergischen Hausindustrie gab dem Verbande Bergischer Bandwirkermeister Anlaß die Bandfabrikanten zu bitten, in geschäftsstillen Zeiten in den Fabriken die Arbeit in demselben Verhältnis einzuschränken, wie bei der Hausindustrie, um die traurige Lage der Hausindustrie und der Kleinmeister zu mildern. In einer Versammlung der Bandfabrikanten wurde nun beschlossen, dem Antrage stattzugeben. Bei schlechtem Geschäftsgange soll die Produktion in den Fabrikbetrieben eingeschränkt werden, um ein Gleichgewicht zwischen Fabrik- und Hausbetrieb herzustellen. Zum erstenmal soll die Einschränkung vom 15. Oktober cr. an auf unbestimmte Zeit erfolgen und 20 Prozent der bisherigen Betriebszeit betragen.

* (Enfant terrible.) „Na, Karlchen, was hast du denn Papa zu Weihnachten für eine Ueberraschung gemacht?" — Ich habe ihm an seiner alten Gipsbüste, von der er immer sagt, sie sei gar nicht ähnlich, die Nasenspitze rot gefärbt."

Frohe Botschaft
für
Hals- u. Lungenleidende

Die Firma Brockhaus & Co. in Berlin-Halensee bringt auch in diesem Jahre wieder eine Anzahl Gratis-Proben ihres glänzend bewährten Mittels zu Verteilung.

Die einzig dastehenden Erfolge, welche die Firma mit ihrem lediglich aus den Blättern und Blüten der Coleopsis ochroleuca vulkania hergestellten Mittel bisher erzielt hat, veranlassen sie alle Hals-, Brust- oder Lungenleiden in Castrop und Umgegend, die dasselbe bisher noch nicht kennen und schätzen gelernt, widerholt zu einem kostenfreien Versuche einzuladen. Bisher sind weit über — dreitausend — glänzende Anerkennungsschreiben unaufgefordert bei der Firma eingelaufen, die in ihrem Bureau für jeden Interessen zur Ansicht ausliegen. Zahlreiche Briefe darunter bekunden, daß das Mittel von geradezu überraschender Wirkung gewesen sei. Bei vielen Affektionen der Atmungsorgane (z. B. chron. Katarrhen, altem Husten, chron. Heiserkeit, Verschleimung, Asthma, chron. Bronchitis 2c.) hat dasselbe mitunter ware Wunder gewirkt. Ueber tausend Briefe stammen allein von Lungenschwindsüchtigen, die sozusagen einstimmig aussagen, daß schon nach kurzem Gebrauch des Mittels ein Abnehmen des Hustens u. des Auswurfs, Verschwinden der lästigen Nachtschweiße, sowie eine Zunahme des Appetits und mithin der Körperkräfte zu konstatieren gewesen sei. Das ist ein Erfolg, der wie gesagt einzig dasteht, der ähnlich wohl bei keinem zweiten demselben Zwecke dienenden Mittel der letzten 30 Jahre zu verzeichnen gewesen ist.

Diese Bekanntmachung erscheint nur einmal!

Kein Leidender solle in seinem eigenen Interesse den ihm unentgeltlich gebotenen Versuch unterlassen, um sich selbst von der mitunter verblüffenden Wirkung zu überzeugen. Wer eine kostenlose Probe des Mittels (dessen Anwendung später nur 15—20 Pfennig täglich kostet) nebst einer ausführlichen Broschüre, in der zahlreiche notariell beglaubigte Heilberichte abgedruckt sind, zu erhalten wünscht, hat nur nötig, seine genaue Adresse der Firma Brockhaus u. Co. in Berlin-Halensee einzusenden und seinem Briefe 20 Pfg. für Porto 2c. beizufügen. Proben, die in dem Bureau der Firma abgeholt werden, sind völlig kostenlos.



Es wird Herbst

und mit Herannahen der kälteren Jahreszeit mehrt sich beim Publikum das Bedürfnis, eine Zeitung zu lesen, in der es über alle wichtigen Vorkommnisse in Stadt und Land unterrichtet wird. Bestellungen auf unsere

Tageszeitung

für den laufenden Monat sowie für Oktober können in der Expedition sowohl wie bei den Boten jederzeit gemacht werden. — Bezugspreis pro Monat 40 Pfg.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Straßburg, 22. Sept. Bei den Manövern bei Bernweiler stürzte der kommandierende General, die Schlußparade wurde abgesagt. Ein Hauptmann vom 31. Regiment stürzte und verletzte sich schwer. Ein Dragoner kam in einem Sumpfe um.

Paris, 22. Sept. Die Prinzessin Luise von Koburg hatte heute eine 3 Stunden dauernde Unterredung mit ihrer Schwester, der Gräfin Lonyay, ehemalige Kronprinzessin von Oesterreich. Das Resultat war eine völlige Aussöhnung.

Petersburg, 23. Sept. Auf den Gouverneur von Odessa, General Neidhardt, wurde während einer Ausfahrt ein Revolverschuß abgegeben, der fehl ging. Der Attentäter ist verhaftet.

Schanghai, 23. Sept. In Mukden finden beständig Kämpfe statt. Die Russen sollen sich anschicken, die Stadt zu räumen. (?) 20 000 Russen sollen noch südlich stehen.

Schanghai, 23. Sept. Hier verlautet, die Mandschus in Peking seien darauf bedacht, die Unterstützung der fremden Mächte zu erlangen für eine Nötigung Japans, die Mandschurei an China bedingungslos zurückzugeben. Sie schlugen deshalb vor, daß zu diesem Zweck eine besondere Mission an die europäischen Höfe entsandt werde.

Vermißt.

Roman von Ewald August König. 54

Das Spiel war bald entschieden: Werner Unger verlor auch diesmal; er riß ein Blatt aus seinem Notizbuch, schrieb einige Zeilen darauf und schob es dem Bankhalter hin.

„Dreißigtausend?" fragte Garnier wieder mit unerschütterlicher Ruhe.

„Die Hälfte schulde ich Ihnen und die andere Hälfte biete ich als Revanche," antwortete der Rentier, „verliere ich, so werde ich den Schein binnen drei Tagen einlösen."

„Einverstanden," nickte Garnier. „Welche Karte?"

„Nochmals die Dame."

Die Kartenblätter fielen, nach einigen Sekunden hatte Unger auch diesen Einsatz verloren.

Achselzuckend rückte er vom Spieltisch fort, nur das Zittern seiner Hand, die das Champagnerglas kaum halten konnte, verriet seine Erregung.

Das Spiel wurde noch eine Weile fortgesetzt, dann legte Garnier die Karten hin; einige Minuten später trennte sich die Gesellschaft.

„Das nenne ich Pech!" wandte Garnier sich bedauernd zu dem Rentier, während sie im Vorzimmer ihre Ueberröcke anzogen, und die Kellnerin, die ihnen Hut und Rock überreichte, mit einem Trinkgeld erfreuten. „Es ist mir übrigens auch schon so ergangen, Fortuna hat ihre Launen."

„Bah, bah, machen Sie nicht so viel Aufhebens davon!" unterbrach Werner Unger ihn mit einer geringschätzenden Geberde. „Was liegt mir an vierzigtausend Franks! Wenn es so viele Hunderttausend wären, der Verlust würde mich nicht arm machen."

Garnier warf hinter seinem Rücken dem Freunde einen vielsagenden Blick zu und als sie nun zur Hausthür hinaustraten, sahen sie, daß der Tag schon angebrochen war.

„Sapperment, so früh bin ich selten heimgegangen!" sagte Unger scherzend.

„In Brüssel lebt man anders, als bei Ihnen," erwiderte Didier in demselben Tone. „Wir sind gewohnt, die Nächte durchzuschwärmen; in unseren Tagesbeschäftigungen stört uns das nicht."

„Na, ich kann's auch aushalten," antwortete der Rentier, indem er den Hut schief aufs Ohr rückte und mit seinem dicken Rohrstock einen Hieb in die Luft führte.

„Nur dürfte Ihre Frau Gemahlin Ihnen jetzt nicht begegnen!" spöttelte Garnier.

„Wäre mir auch Wurst! Aber malen Sie den Teufel darum doch nicht an die Wand, verehrter Herr!"

„Wie kann man nur überhaupt so früh am Morgen schon so schlechte Witze machen!" sagte Henry Didier ironisch. „Wir bringen Sie zu Ihrem Hotel, Herr Unger, und wenn Sie ausgeruht haben, besuchen Sie mich, ich stehe jederzeit zu Ihrer Verfügung."

„Das Amt als Führer unseres Gastes habe ich mir bereits vorbehalten," erwiderte Garnier. „Sie können getrost nach Hause gehen, bester Freund, es genügt vollständig, wenn ich Herrn Unger begleite."

„Mein Weg führt ja am Hotel vorbei."

„Wie Sie wollen, meine Herren," sagte der Rentier. „Ich möchte niemand belästigen, im Notfalle finde ich den Weg allein. Aber eins müssen Sie mir sagen: Revanche! Ich werde sie heute abend fordern!"

„Und es soll mich freuen, wenn Sie alsdann mich nötigen, Ihren Schuldschein Ihnen zurückzugeben," entgegnete Garnier. „Ich bedaure aufrichtig, daß Sie schon am ersten Abend so fabelhaftes Pech gehabt haben."

„Bitte, diese Bagatelle ist schon verschmerzt," fiel Unger ihm in die Rede; „erinnern Sie mich nicht mehr daran. Ich werde sofort an meinen Bankier schreiben und mir von ihm einen Kreditbrief schicken lassen; er wird übermorgen schon hier eintreffen."

„Sind Sie bis dahin genügend mit Geld versehen?" fragte Didier.

„Ich habe im Hotel noch eine Summe in Gold; beim Spiel heute abend müßte ich freilich Kredit beanspruchen, wenn ich abermals verlieren sollte."

„Was sich nicht voraussehen läßt!" meinte Garnier. „Im übrigen kreditiere ich Ihnen jede Summe."

„Und sollten Sie in Verlegenheit kommen, so wenden Sie sich nur an mich," fügte Didier hinzu, „meine Kasse steht Ihnen zur Verfügung."

„Sehr verbunden, aber ich werde wohl keine Veranlassung finden, davon Gebrauch zu machen," erwiderte der Rentier, das Haupt stolz zurückwerfend, „ich schreibe heute vormittag noch an meinen Bankier."

„Ich werde gegen Mittag kommen, um Sie abzuholen," sagte Garnier, während sie in die Straße einbogen, an der das Hotel lag. „Wir frühstücken im Cafe Roche und machen dann eine Spazierfahrt."

Unger war einverstanden, nahm in scheinbar heiterer Stimmung von den beiden Abschied und trat in das Hotel.

Didier schob seinen Arm in den seines Begleiters, die beiden nickten dem Rentier noch einmal lächelnd zu und setzten dann ihren Weg fort.

„Nun?" fragte Henry Didier nach einer Weile. „Fürchten Sie nicht, daß die Verluste der ersten Nacht den Rentier abschrecken werden?"

„Nein," antwortete Garnier, „er wird heute abend mit derselben Leidenschaftlichkeit spielen."

„Und abermals verlieren? . . Er könnte Verdacht schöpfen!"

„Dann soll er sich hüten, eine Silbe davon zu äußern; die Gesellschaft würde ihm augenblicklich die Thür zeigen. Lassen Sie mich nur machen, ich bin vorsichtig genug, solchen Verdacht fern zu halten."

„Seine Erregung scheint Ihnen doch entgangen zu sein," warnte Didier. „Er verschmerzte den Verlust nicht so leicht, wie er uns glauben machen will, und wird jetzt nur noch spielen, um das Verlorene wieder zu gewinnen."

„Nun, dann wird er in seinen Hoffnungen sich getäuscht sehen," lachte Garnier. „Ich wäre ja fürs Irrenhaus reif, wenn ich diese schöne Gelegenheit nicht benutzte. Was er von seinem Bankier sich schicken läßt, soll er hier lassen und noch mehr dazu, wenn er nicht so schlau ist, bald möglichst wieder abzureisen."

„Wenn's gelingt, in Gottes Namen!" sagte Didier nach kurzem Nachdenken, „es kann dem Prahlhans nicht schaden, wenn er hier eine derbe Lehre empfängt."

„Und schweigen muß er schon wegen seiner Frau, vor der er höllischen Respekt zu haben scheint."

„Was beginnen Sie heute mit ihm?"

„Ich weiß noch nicht, muß ihn von Vergnügen zu Vergnügen führen, um ihn zu betäuben; zu klarem Nachdenken darf er vor seiner Rückreise nicht kommen."

„Und wann teilen wir?"

„Teilen?" fragte Garnier erstaunt

„Nun ja, wollen Sie bestreiten, daß ich zu dieser Forderung berechtigt bin?"

„Allerdings! Nicht Sie, ich war der Bankhalter, nicht Sie haben das Geld gewonnen, sondern ich! Da könnte jedes Mitglied unserer Gesellschaft mit demselben Recht . ."

„Doch nicht, Sie wissen sehr wohl, wie eng wir beide miteinander verbunden sind," brummte Didier.

„Ja wohl, so eng, daß Sie mir nicht einmal die Hand Ihrer Nichte verschaffen können," spottete sein Begleiter. „Uebrigens sind Sie reich genug, mir den Gewinn zu gönnen, Sie wissen, wie gut ich ihn gebrauchen kann."

„Machen Sie sich nicht arm! Sie haben im Kriege bedeutende Summen verdient."

„Und auch wieder ausgegeben."

„Ah, bah, Sie haben Geld genug."

„Nicht so viel wie Sie, aber ich bin auch nicht so habsüchtig wie Sie! Und was haben Sie denn in dieser Angelegenheit gethan? Nichts! Sie haben nur zugesehen, das ist auch alles. Wollen Sie vielleicht heute abend die Bank übernehmen und dem Goldvogel einige Federn ausrupfen, so habe ich nichts dagegen."

„Dafür muß ich danken, ich würde wohl selbst gerupft werden, denn ich besitze nicht Ihre Talente."

Garnier zuckte die Achseln. „In der anderen Angelegenheit ist nichts weiter geschehen?" fragte er nach einer Pause.

„Was sollte darin geschehen sein?" murrte Didier.

„Ich riet Ihnen, die junge Dame aus Ihrem Hause zu entfernen."

„Fräulein Renard ist von der Schuld Weimars überzeugt, sie hat es infolgedessen nicht der Mühe wert gehalten, ein Wort zu seiner Verteidigung zu sagen."

„Das ist verdächtig."

„Bah, weshalb?"

„Sie sollen sicher gemordet werden."

„Glauben Sie das doch nicht," rief Didier, „die Maske würde ich sogleich durchschaut haben, Fräulein Renard sagte mir ganz offen, daß sie die Pläne ihres Landmannes wohl gekannt, aber nicht gebilligt habe, hätte sie aber von seinen betrügerischen Absichten irgend welche Kenntnis gehabt, so würde sie sein Geheimnis nicht so streng gewahrt haben. Wie könnte sie auch zweifeln? Alle Beweise zeugen ja gegen ihn! Außerdem denkt sie auch an die glänzende Zukunft, die sie an meiner Seite finden kann."

„Daran sollte sie wirklich denken?" fragte Garnier ungläubig.

„Ganz gewiß! Sie kennt meine Absichten und wird nicht so thöricht sein, meine Hand abzulehnen." 107,18

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung vom 14. d. M., wird der in derselben näher bezeichnete Hund am Dienstag, den 27. Sept., vormittags 10½ Uhr, im Lokale des Wirtes Löwen hier öffentlich gegen Baar versteigert.

Castrop, den 23. Septbr. 1904.

Die Polizei-Verwaltung:
Wynen.



Anfertigung moderner
Haararbeiten
wie **Zöpfe Blumen Toupets, Scheitel** 2c.
Große Auswahl
in fertigen
Flechten.
Lager in sein. **Seifen, Parfümerien u. Toilette-Artikeln, Haarwolle und Haarnetze** in allen Farben.

W. Wagener's Friseur
Neben der **Castroper** Apotheke. Wittenerstr. Nr. 37.

Grosse Karlsruher
Akademie-Lotterie.
Günstige Gewinn Chancen aller 1 M.-Lotterien!
2667 Geld-Gew. ohne Abzug
80 Gewinne i. W. zus.
M. 60,000
2 à 10,000 M. 20,000
2 à 5,000 M. 10,000
27 zus. M. 30,000
Ziehung am 15 Oktober.
Lose à 1 M. Porto u. Liste 20 Pfg. versendet das General-Debit
J. Stürmer, Strasburg i. E. Langstr. 107.
Lose zu haben bei **H. Schmitz,** Castrop, Rauxel.

Von der Messe
zurück.
Dr. Hirschwitz.

Junge Leute
(Alter: 16—30 Jahre), besonders solche, die in der Landwirtschaft praktisch tätig waren, erhalten
Lebensstellung
als **Beamter** auf **Rittergütern, Kgl. Domänen, landwirtsch. Großbetriebe** nach erfolgter **Einzel-Ausbildung kostenlos** nachgewiesen. **Besonders** und **nicht** überstürzter Berufswahl.
Gründliche Nachhilfe in Rechtschreiben, Rechnen, Schönschreiben unentgeltlich.
Anmeldungen **bald gefl.** erbeten.
Landwirtschaftl. Technikum
Münster i. Westf.

Technisches Bureau für Hoch- und Tiefbau
v. **Fr. Koch,** Baugewerksmeister
Castrop, Viktoriastraße 7,
neben der Märkischen Bank.
Telephon Nr. 51 Amt Castrop
empfiehlt sich zur Anfertigung von Baupolizeizeichnungen, Fassadenzeichnungen in jeder Stilart, sowie Zeichnungen aller Art, nebst allen erforderlichen Berechnungen als: Statische Berechnungen, Kostenanschläge, Massenberechnungen 2c., Gutachten, Taxen und sonstigen Schriftstücken, sowie Uebernahme von Bauleitungen, Revisionen von Berechnungen bei **mäßigem Honorar.** Für fachgemäße Ausführung wird Sorge getragen.

Schönheit
verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen: weiße sammetweiche Hand und blendend schöner Teint. Alles das bewirkt nur: **Radebeuler Steckenpferd-Lilienmilch-Seife**
von Bergmann u. Co., Radebeul mit echter Schutzm.: Steckenpferd. à 50 Pf. bei: Otto Cannewig.

Ad. Kalsbach,
Castrop,
Widumerstraße 27b.
Ia. Limburgerkäse
per Pfd. 39 Pfg.
Ia. Holländerkäse
per Pfd. 49 Pfg.
Ia. Schweizerkäse
saftig, per Pfd. 76 Pfg.
Ia. Harzerkäschen
4 Stück 10 Pfg.

Westdeutschlands grösstes Modewaren-Etablissement
Rose & Co., Dortmund.

Kleiderstoffe, Seidenwaren, Leinen, Baumwollwaren, Tisch-, Leib- und Bettwäsche, . . . Aussteuer-Artikel

Damen-, Herren- u. Kinder-Konfektion.

Anfertigung nach Mass. Proben nach auswärts franko.

Hüte, Mützen, Regenschirme, Pelzwaren, Herrenwäsche, Krawatten



sowie Handschuhe für Herren u. Damen, Hosenträger u. Portemonnaies
empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen
Heinrich Lefin,
Rauxel-Habinghorst.
Sämtliche Reparaturen an Regenschirmen schnell und billig.
Anfertigung von
Bergmanns-, Bahn- u. Vereins-Mützen auf eigener Werkstatt

H. Reckefuß, Castrop,
Dampfmühle am Schlachthaus. Telephon 128.
Empfehle
zu den billigsten Preisen für Tauben, Hühner etc.
Weizen, Perl, Mengkorn, Gerste, Buchweizen, Wicken.
Gemischtes Hühnerfutter als:
Perl, Mais, Weizen, Gerste, durcheinander.
Auf Wunsch alles franko Haus.
Den Fruchtbesitzern zur gefl. Kenntnis, daß Dienstags, Donnerstags und Samstags von morgens 7 Uhr bis abends 6 Uhr gemahlen wird.

Dr. Thompsons Seifenpulver
löst
ohne Bleiche
blendend weisse Wäsche.

Ehe Sie sich
photographieren lassen, beachten Sie mein Schaufenster und die Wahl wird Ihnen nicht schwer fallen.
Grösstes Glashaus
der Umgegend, deshalb besonders geeignet für Kinderaufnahmen, Braut- und Familiengruppen.
Photogr. Vergrösserungen
wie sie unter den Namen Photobromid, Kreideportrait etc. in meist schlechter Ausführungen Hausierern, Reisenden von Vergrößerungsfabriken angeboten werden, liefere zu gleich billigen Preisen, bei wirklich gediegener Ausführung unter Garantie der Haltbarkeit.
Ernst Oehme,
Photographisches Atelier und Vergrösserungs-Anstalt,
CASTROP, Bahnhofstr. 4b.

Zeit, Geld und Arbeit spart, wer MAGGI's Würze verwendet. Man beachte die jedem Originalfläschchen beigepackte Anweisung. Kostenlos empfehlen von
C. Schwieters, Konsum-Anstalt, Graf Schwerin

Heute Samstag von 8 Uhr ab verkaufe ich in meinem Hause das Fleisch einer
minderwertigen Kuh
das Pfund zu **45 Pfennig**
Landw. W. Dellenbürger, Bövinghaus.

Stenographie!
Am 5. Oktober d. Js. eröffnet der „Gabelsberger Stenographenverein" im Lokale des Herrn Schnettler einen
Unterrichts-Kursus.
Der Unterricht wird Donnerstag Abends von 8½ Uhr ab erteilt. Honorar 4 Mark.
Zu zahlreicher Teilnahme ladet ein
Der Vorstand.

Kartoffeln
(magnum bonum)
hat zu verkaufen
A. Bethke, Holthausen.

Ein echter
Foxterrier
zu verkaufen
Bövinghausen 16.

Ein fast neuer
Dauerbrennofen
billig zu verkaufen.
L. G. Weinberg,
Wittenerstr. 4.



Ein wenig gebrauchtes fast neues,
Fahrrad
(Marke Herkules) billig zu verkaufen. Näh. in der Geschäftsst.

Gut erhaltene
Säcke
hat abzugeben
Joh. Hug, Nachf.
Rauxel.

Die Beleidigung wider die Ehefrau Ignatz Madey, Obercastrop, Kreuzstr. 109b, nehme als unwahr zurück.
Ehefrau J. T.



Fahrräder u. sämtl. Zubehörteile liefert billigst
Hans Crone, Einbeck 266
Vertreter gesucht. Katalog gratis

Brautkränze
Brautschleier
empfiehlt
Conrad Hahn,
Wilh. Bertenbusch Nachf.

Zahn-Atelier A. Berkenbusch
Wittenerstraße 7
Eingang Kirchgasse
Künstliche Zähne.
Reparaturen. Plombieren.
Zahnziehen schmerzlos.



Ohne Apparat kann jedermann mit Chinosol in einigen Minuten vermickelt jeweiches Teile von Insekten und anderen Gegenstände wieder rein vernickeln. 1 Flasche mit Gebrauchsanweisung 1 M. Natal. erstklassiges Silber gut. u. fcf.
D. Elliet. Fabrik d. Gesellschaft **Berlin 119.**

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, quälenden Magen- und Verdauungsbeschwerden geholfen hat. **A. Bock,** Lehrerin. Sachsenhausen, Frankfurt a. M.

Herner Badeanstalt
Herne, Bahnhofstraße 90.
August Ellermann.
Wannenbäder.
Dampf-, Salz-, Soole-, Fichten-, Kohlensäurebäder usw. Massage in und ausser dem Hause.

Die Kornbrannt-Brennerei von Aug. Büchter in Bövinghausen,



empfiehlt ihre Kornbranntweine.
Als besondere Spezialität:
Berggeist
bester Ersatz für Cognac
Alter Korn.

Wie schützt man sich vor Magenleiden?!
Solchen Leiden, mit denen die Menschen der Jetztzeit vielfach behaftet sind, erfolgreich vorzubeugen und energisch entgegenzutreten, empfiehlt sich der rechtzeitige Gebrauch des
Dr. Engel'schen Nektar.
Denn
ein kräftiger Magen und eine gute Verdauung
bilden die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer also seine Gesundheit bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten
Dr. Engel'schen Nektar.
Dieser Nectar, aus erprobten und vorzüglich befundenen Kräutersäften mit gutem Wein bereitet, übt in Folge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammensetzung auf das Verdauungssystem äußerst wohltätige Wirkungen aus, ähnlich einem guten Magenliqueur, bezw. Magenwein, und hat absolut keine schädlichen Folgen. Gesunde und Kranke können Nectar also unbeschadet ihrer Gesundheit genießen. Nectar wirkt bei vernünftigem Gebrauche förderlich auf die Verdauung und anregend auf die Säftebildung.
Deshalb empfiehlt sich der Genuß des
Dr. Engel'schen Nektar
für alle, welche sich einen guten Magen erhalten wollen.
Nectar ist ein vorzügliches Vorbeuge-Mittel gegen Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung. Ferner läßt Nectar gewöhnlich weder Stuhlverstopfung noch Beklemmung noch Kolikschmerzen noch Herzklopfen aufkommen, erhält vielmehr guten Schlaf und regen Appetit und verhütet also Schlaflosigkeit, Gemütsverstörung, Kopfschmerzen und nervöse Abspannung.
In weiten Kreisen des Volkes durch seine Wirkungen geschätzt, erhält Nectar Frohsinn und Lebenslust.
Nectar ist zu haben in Flaschen zu Mk. 1,25 und 1,75 in Castrop, Habinghorst, Waltrop, Lütgendortmund, Herne, Bruch, Eickel, Recklinghausen, Bochum, Donnefeld, Dortmund in den Apotheken.
Auch versendet auf Verlangen die Firma **Hubert Wücks, Leipzig,** im Engros-Verkauf Nectar gegen Nachnahme oder Voreinsendung des entsprechenden Betrages zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich
Dr. Engel'schen Nektar.
Mein Nectar ist kein Geheimmittel, seine Bestandteile sind: Samos 200,0, Malagawein 200,0, Weingeist 50,0, Rotwein 100,0, Ebereschensaft 100,0, Kirschsaft 200,0, Schafgarbenblüte 30,0, Wachholderbeeren 30,0, Wermutkraut 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel, Kamillen à 10,0. Diese Bestandteile mische man!

Zigarren in allen Preislagen und vorzüglich in Geschmack und Aroma. Sodingen. H. Schmitz, Rauxel. **Zigaretten**

Vermietungen

Zum 1. Oktober ist eine große freundliche
Wohnung
von 3 Zimmern mit Zubehör im ganzen oder geteilt zu vermieten. Näheres in der Geschäftsst.

Ein
abgeschl. Etage
von 4—6 Zimmern auf sofort oder später zu vermieten.
Heinrich Rattmann,
Münsterstr. 21b.

---

3 anständige Leute können
Kost u. Logis
erhalten
Näheres in der Geschäftsst.

Rauxel.
Laden. Suche zum 1. resp. 15. Februar 1905 in der Nähe des Bahnhofs ein
Ladenlokal
mit 2 dahinter liegenden Zimmern.
Offerten unter A. B. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zum
Schweizer-Böcke
stehen z. Decken.
H. Kraft gut. Wittenberg, Schwerin.

Ein gebrauchter
Ibach-Piano
hat billig abzugeben
H. Kabel, Herne,
Bahnhofstr. 107.

Offene Stellen

Suche zum 1. November ein tüchtiges
Mädchen
nicht unter 18 Jahren.
Frau H. Wetterkamp,
Honthauler bei Herne.

Ein katholisches
Mädchen
von 14—16 Jahren zum 1. Okt. gesucht.
Frau Trockel,
Obercastroper-Straße.

Ein
Mädchen
für halbe Tage gesucht.
Näheres in der Geschäftsst.

Krieger-u. Landwehr-Verein Castrop.



Sonntag, den 25. Sept. cr., nachmittags 5 Uhr,
General-Versammlung
im Vereinslokal beim Kameraden H. Lueg.
Tages-Ordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Anmeldung neuer Mitglieder
3. Bestellung der Jahrbücher pro 1905.
4. Besprechung über eine gemeinschaftliche Kaiser-Geburtstagsfeier.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Dramatischer Verein Sternblume Castrop.
Sonntag, den 25. Sept. nachmittags 3 Uhr,
Versammlung
im Vereinslokal des Wirts Herrn Joseph Thiele.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Düsseldorfer Große Ausstellungs-Lotterie
Lose à 1 Mark
vorrätig bei
Heinr. Schmitz,
Castrop Rauxel
und Sodingen.

Münsterischer Anzeiger.
Münster i. W.
Täglich
Zweimalige Versendung
Auflage
30 000 Exemplare.
Bezugspreis:
für die drei Monate **Oktober November** und **Dezember**
1 Mk. 50 Pf.
Inserate
finden wirksamsten Erfolg.

Wochenspielplan des Stadttheaters zu Dortmund.
Sonntag, 25. Sept., abends 7½ Uhr. Außer Abonnent. (Jahreskarten gültig.) „Der Freischütz", Romantische Oper in 3 Aufzügen v. C. M. v. Weber.
Montag, 26. Sept., abends 7½ Uhr. Serie A Rote Karte Nr. 3. „Zar u. Zimmermann", Kom. Oper in 3 Aufzügen v. Albert Lortzing.
Dienstag, 27. Sept., abends 7½ Uhr. Serie B Nr. 3 Blaue Karten. „Letzte Stunden", Schauspiel in 3 Aufzügen von Karl Strecka.
Mittwoch, 28. Sept., abends 7½ Uhr. Serie C Nr. 3 Gelbe Karten. „Die kleinen Michus", Operette in 3 Aufzügen v. Andre Messager.
Donnerstag, 29. Sept., abends 7½ Uhr. Opernvorstellung bei aufgehobn. Abonnement. (Jahreskarte gültig.) „Lohengrin", Große Oper in 3 Aufzügen v. Rich. Wagner
Freitag, 30. Sept., abends 7½ Uhr. Serie C Nr. 4. Gelbe Karten. „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg." Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner.
Samstag, 1. Okt., abends 7½ Uhr, Serie B Nr. 4. Blaue Karten. „Die neugierigen Frauen". Musikalische Komödie in 3 Aufzügen v. Ermano Wolf-Ferrari.

Gottesdienst-Ordnung.
Sonntag, den 25. September.

Kath. Kirche Castrop.
6 Uhr hl. Messe.
7 Uhr
8 Uhr } hl. Messen mit Predigt.
9 Uhr
10 Uhr Hochamt.
2½ Uhr Christenlehre.
4½ Uhr Festandacht mit Predigt. (St. Barbara-Knappenverein).

Evang. Kirche Castrop.
Vorm. 7 Uhr Frühgottesdienst, Pastor Barner.
Vorm. 9½ Uhr Hauptgottesdienst Konfirmationsfeier Pastor Bläsing.

Kath. Kirche Sodingen.
1. hl. Messe um 7 Uhr.
Hochamt „ ½10 „
2½ Uhr Andacht.

Achtung! Reservisten!

Herren-Anzüge 35, 28, 20, 15 **8.50** Mk.
Paletots 33, 27, 20, 13 **7.50** Mk.
Hosen 12, 9, 6, 4 **1.95** Mk.

Arbeiter-Garderobe riesig billig.

Blaue Hosen 75 Pfg.

Blaue Jacken 95 Pfg.

Gruben-Hemden	Cruben-Kittel	Leder-Hosen	Graue Hosen
95 Pfg.	40 Pfg.	1.25 Mk.	75 Pfg.

Anfertigung nach Maaß unter Garantie für guten Sitz.

Reservisten

erhalten Vorzugspreise.

Ph. Aronheim,

gegenüber der evangelischen Kirche. **Castrop,** Wittenerstraße Nr. 20.

Rennen zu Dortmund.

8. Tag.



Sonntag, den 25. September nachmittags 3 Uhr.

18000 Mk. Preise.

Verlosung eines Rennpferdes.

Sonntag, den 25. Sept.

Preis des Loses 30 Pfg. Die Besucher des Zuschauerraumplatzes (Preis 1 Mark) erhalten ein Los gratis.

Schuhwaren-Ausverkauf



wegen Umzug.

Schnallenschuhe dauerhaft, 3,50 Mk.

Hohe Arbeiterschuhe dauerhaft, 4,75 Mk.

Knopfstiefel, extra kräftig

23/24	25/26	27/30	31/35
2,25 Mk.	2,75 Mk.	3,25 Mk.	3,75 Mk.

Damen-Knopf- u. Schnürstiefel sehr dauerhaft, 36/42 5,50 Mk.

Bessere Herren- und Damen Schuhwaren verkaufe bedeutend unter Preis.

Herm. Klöster.

Castrop, Widumerstraße 23.

Geschäfts-Bücher in jeder Preislage empfiehlt

H. Schmitz vorm. Ph. Culbart

Rauxel. Castrop. Sodingen.

Der

Gesangverein Halka

feiert sein diesjähriges

6. Stiftungsfest

am Sonntag, den 25. September,

im Lokale des Herrn Theodor Sinder.

Der Vorstand.



Schlussball

am Sonntag, den 25. Sept.

beim Wirt Bresser.

Tanzlehrer Wellmann, Castrop.

Bringe mein

Möbel-Geschäft

in empfehlende Erinnerung.

Es befinden sich am Lager:

sämtliche

Zimmer-Einrichtungen

in Nußbaum, eichen- und tannen.

Kinder-, Sport-, Leiter- u. Kasten-Wagen.



Stühle, Sessel und Klappstühle

in verschiedenen Mustern u. Preisen.

Spiegel

in allen Größen und Ausführungen.

Särge in eichen u. tannen.

Die meisten Gegenstände kommen, da mit dem Lager bis 14. November gänzlich aufgeräumt werden soll, zum Selbstkostenpreis zum Verkauf.

Wilh. Hucke, Bahnhof Rauxel.

St. Barbara-Knappenverein

Castrop.

Am Sonntag, den 25. September cr., findet die Feier des

20. Stiftungs-Festes

nach folgendem Programm statt:

4 Uhr **Versammlung** der Ehrenmitglieder und Mitglieder im Vereinslokal zum gemeinsamen Kirchgang.

1/2 5 Uhr:

Fest-Andacht mit Predigt in der Pfarrkirche.

Darnach

grosse Fest-Feier

im kath. Gesellenhause, bestehend in

Theater, Festrede, Konzert und Gesang.

Die Festrede in Saal und Kirche wird ein bedeutender Redner aus dem Franziskanerkloster in Essen halten.

Zu der Feier in Kirche und Saal werden die Herren Ehrenmitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereins freundlichst eingeladen.

Karten im Vorverkauf 50 Pfg. An der Kasse 60 Pfg.

NB. Die Mitglieder werden gebeten, die Vereinsabzeichen zu tragen und die Liederbücher mitzubringen.

Peter Mönnich

Münsterstrasse 20a-21 **Castrop,** Münsterstrasse 20a-21

Fernsprechrr Nr. 71.

Möbel-, Polster-, Dekorations- u. Bettengeschäft.

Ausstellung von **Wohnungs-Einrichtungen.**

Am Lager gegen **50 Musterzimmer** deren Besichtigung (ohne Kaufzwang) erbeten wird.

Eigene **Polster- u. Tischlerwerkstatt.**

Auf Wunsch spezielle Kostenanschläge und Zeichnungen.

Aufstellung u. Lieferung erfolgt frei, auch nach auswärts, unter fachmännischer Leitung.

Gardinen und Dekorationen, Rouleaux in jeder Preislage.

Lieferung von

Braut-Ausstattungen und Einzel-Möbel

in allen Preislagen sowie jeder Holz- und Stilart, von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung.

Nordhäuser Kautabak

anerkannt besten u. beliebtesten Kautabak Deutschlands.



liefert die Fabrik **Grimm & Triepel, Nordhausen.**

Ueberall zu kaufen.

Verkaufsstellen gesucht. Meldungen an obige Firma.

Auf Abzahlung!

Wo und Wie

kauft man gut und angenehm zu billigen Preisen auf spielend leichte

Teilzahlung

wie solche von keiner Seite angenehmer geboten wird.

1 Bettstelle
1 Matratze
1 Kleiderschrank
1 Glasschrank
1 Vertikow
1 Kommode
1 Federbett
1 Sofa
1 Divan
1 Kinderwagen
Kochherde i. gr. Auswahl.
1 Anzug pr. Qualität.
Stoff zu einem Kleid.

Anzahlung 5 bis 10 Mk. per Stück.

Abzahlung wöchentlich **1 Mark.**

Herren- und Damen-Garderobe, Kleiderstoffe, Teppiche, Gardinen, sämtliche Manufakturwaren, sowie Möbel, Betten und Kinderwagen, in größter Auswahl!

Für sämtliche Waren leiste die weitgehendste Garantie.

Möbel- und Bettenhaus

Winkestraße 7. Herne. Winkestraße 7.

Zweites Blatt

Für die Redaction verantwortlich: Heinrich Schmitz, Castrop.

Castroper Zeitung.

Nummer 197.

Druck und Verlag von H. Schmitz (vorm. Ph. Culbart) Castrop.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Wie lange noch?

D.-V.-K. In der Geschichte des neuen Deutschen Reiches läßt sich zwischen Worten und Taten der leitenden Staatsmännerkaum ein so scharfer Widerspruch finden, wie in ihrem derzeitigen Verhalten gegenüber dem Mittelstande. Erhebt sich ein Konservativer oder sonst ein dem Mittelstande wohlgesinnter Volksvertreter, um seinem Unmute über die hier unverständliche Zurückhaltung und Untätigkeit der Regierung deutlichen Ausdruck zu geben, dann klingt es vom Regierungstische zurück: jawohl, für den Mittelstand muß noch mancherlei getan werden, wir stehen seinen berechtigten Forderungen durchaus wohlwollend gegenüber. Werden dann die Wünsche des Mittelstandes gelegentlich von neuem vorgetragen, dann wiederholen sich an der Ministerbank die verbindlichen Worte, und — getan wird nichts.

Man lese nur nach, wie die im Reiche und in Preußen in erster Linie in Betracht kommenden Regierungsvertreter sich gegenüber den Mittelstande festgelegt haben. Zu Beginn dieses Jahres führte Graf Bülow im preußischen Abgeordnetenhause folgendes aus: „Daß die Gesetze zum Besten des Mittelstandes noch manche Lücke enthalten, daß sie in mancher Beziehung besserungsbedürftig sind, daß für den Mittelstand noch viel geschehen kann, das geben wir vollkommen zu. Die verbündeten Regierungen sind aber bereit, gemeinsam mit den dazu berufenen Faktoren zu tun, was in ihren Kräften steht, um dem Mittelstande in den Grenzen des Möglichen zu Hilfe zu kommen. Aehnliche wohlwollende Worte leistete sich gelegentlich auch der Handwerksminister Möller. Er gab am 16. Mai im preußischen Herrenhause ohne weiteres zu, es gehe heute vielen kleinen Arbeitgebern schlechter als dem Arbeiter selbst, und er fügte hinzu, am guten Willen der Staatsregierung, überall wo es nottut helfend einzugreifen, fehle es wahrhaftig nicht. Nicht minder wohlwollend sprach sich schließlich auch der Staatssekretär Graf Posadowsky aus; stammen doch von ihm die gewiß sehr schönen Worte: „Für den Mittelstand und speziell für das Handwerk könne noch unendlich viel geschehen."

Man sollte meinen, wenn bei drei in Berlin wirkenden Staatsmännern so viel guter Wille zur Förderung des Mittelstandes vorhanden ist, dürfte es auch nicht schwer fallen, das in Worten so oft bekundete Wohlwollen in entscheidende Taten umzuprägen. Dem Mittelstand selbst kann gewiß nicht vorgeworfen werden, daß er die Regierungsvertreter über seine Wünsche im Unklaren gelassen habe. Die berufenen Staatsmänner kennen seine Forderungen vielmehr recht genau, ja, sie haben manche von ihnen wiederholt für berechtigt erklärt. Und trotzdem immer nur Worte, niemals Taten! Hier einige Beispiele. Die Bäckereiverordnung von 1894 konnte dem Bäckergewerbe nur Schaden bringen. Das erkannte man, leider erst im Jahre nach ihrem Erlaß, auch am grünen Tisch. 1696 bis 1897 wurden dann auch Erhebungen angestellt, und 1901 hörte man im Reichstage die tröstlichen Worte, die Regierungen stehen in Verhandlungen, ob die Bäckereiverordnung abzuändern oder aufzuheben sei. Das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb muß einer Verschärfung unterzogen werden. Gleichwohl begnügte man sich damit, zunächst nur eine gesetzliche Regelung des Ausverkaufswesens zu fördern. Diese Forderung wurde am Bundesratstische für berechtigt erklärt, aber geschehen ist nichts. Das Handwerk fordert weiter den allgemeinen Befähigungsnachweis, beschränkt sich aber vorerst auf dem Befähigungsnachweis im Baugewerbe. Auch diese Forderung ist vom Grafen Posadowsky für berechtigt und durchführbar erklärt worden, aber geschehen ist nichts. Wohl aber ist manches geschehen, was in den Kreisen des Mittelstandes Mißstimmung und Erbitterung hervorrufen muß. Niemand wird den Regierungsvertretern zumuten, daß sie flüchtig und ungenügend vorbereitete Gesetzentwürfe einbringen. Aber wenn sie einzelnen für den Fortbestand des Staates und Reiches nicht übermäßig wichtigen Teilen der Bevölkerung ein verhätschelndes Entgegenkommen zeigen und den Mittelstand nur immer mit Erhebungen und Erwägungen abspeisen, wenn sie Reformen an den zum Schutze des Mittelstandes erlassenen Gesetzen ablehnen, weil diese Gesetze angeblich noch nicht lange genug in Kraft sind, und gleichzeitig wie bei der Börsengesetznovelle mit erstaunlichem Eifer und ohne Rücksicht auf die Stimmung der Mehrheitsparteien Gesetze abzuändern suchen, die noch geringere Zeit in Kraft sind, wenn sie wirtschaftliche Erscheinungen, die zum Ruine des Mittelstandes erklecklich beitragen, als den Sitz der Intelligenz feiern, dann muß ein solches Vorgehen wohl oder übel das Vertrauen des Mittelstandes zur Regierung erschüttern.

Wie lange soll es noch so weiter gehen? Es wäre wohl angezeigt, daß einmal die Mittelstandsfreundlichen Parteien aus den Parlamentsverhandlungen der letzten Jahre ein Verzeichnis derjenigen Ausführungen zusammenstellten, in denen Regierungsvertreter ihr Wohlwollen und ihre Hilfsbereitschaft dem Mittelstande erklärt haben. Im Namen des Mittelstandes aber sollten sie dann der Regierung auch zurufen: Wie lange noch wirst du unsere Geduld mißbrauchen?

Zur Flucht der Prinzessin Luise von Koburg.

Unter dem Titel „Die Flucht der Prinzessin Luise von Sachsen-Koburg-Gotha aus Bad Elsteren, nach eigenen Erlebnissen erzählt von J. Weitzer, Gastwirt in Floridsdorf", ist ein Buch erschienen. Weitzer erzählt, er habe die Bekanntschaft Mattachichs durch Vermittelung eines seiner Gäste gemacht. Der Eindruck der Schicksale und der Persönlichkeit Mattachichs sowie ein merkwürdiger Traum bewogen ihn, mit Mattachich sich zu verbinden. Die Geldmittel zur Realisierung seiner Pläne seien Mattachich von einem reichen, vornehm gesinnten Oesterreicher zur Verfügung gestellt worden, der nicht nur die Mittel für die Bewerkstelligung der Befreiung, sondern auch für ein standesgemäßes Leben nach der gelungenen Flucht der Prinzessin und Mattachich vorstreckte. In Elster simulierte er zunächst ein geschwollenes Knie, um unauffällig bleiben und einen Vorwand für Kurgebrauch zu haben. Später nahm Weitzer zu gleichem Zweck Moorbäder. Die Korrespondenz mit der Prinzessin erfolgte auf folgende Weise: Wenn der Zimmerkellner servierte und die Prinzessin Bouillon verlangte, so wußte er, daß sich in der auf einer Etagère liegenden Modezeitung ein Brief für Mattachich befinde, der sich in Elster „Heinrich" nannte. Wenn auf der Etagère ein Brief an die Prinzessin lag, fragte der Kellner, ob die Prinzessin Mokka befehle. Ein Fluchtplan, bei dem Mattachich das Zimmer der Prinzessin nachts aufsperren wollte, blieb unausgeführt. Am Tage der Flucht wünschte die Prinzessin einen Aufschub um einen Tag, da sie noch viel einzupacken habe. Der Vorschlag wurde aber abgelehnt und die Flucht für selbe Nacht vereinbart.

Weitzer hatte inzwischen angeblich für seine kranke Schwiegermutter jenes Parterrezimmer mit direktem Ausgang ins Freie gemietet. Durch dieses Zimmer erfolgte die Flucht. Um ein Uhr nachts traten Mattachich und der sächsische Buchhalter Thormann leise bei Weitzer ein. Um zwei Uhr erschien ein gut bezahlter Mann der das Gepäck der Prinzessin aus dem ersten Stock abholen sollte. Der Mann war aufgeregt und wollte Säbelklirren gehört haben. Weitzer und Mattachich glaubten wieder, der Mann habe sie verraten. Schließlich kam der Träger doch mit dem ersten Gepäck der Prinzessin. Als er ging, um den Rest zu holen, stolperte er unter großem Geräusch. Abermals glaubte sich Mattachich und seine Leute verraten. Endlich erschien der Träger mit zwei Koffern und flüsterte: „Die Prinzessin kommt gleich!" Beim Schein eines Wachszündhölzchens trat gleich darauf die Prinzessin ein, die mittels eines ihr von Mattachichs gesandten Nachschlüssels ihr Zimmer geöffnet hatte. In wartloser großen Erregung sanken sich die Prinzessin und Mattachich in die Arme. „Alles geht gut," sagte die Prinzessin, „aber sie werden mich doch wieder gefangen nehmen, diese furchtbaren Menschen". Zuerst verließ nun Weitzer mit einem Bündel und einem schweren Stock das Zimmer. Dann kam Thormann mit zwei Koffern. Den Schluß der Expedition machte die Prinzessin am Arme Mattachichs, der ein Juwelenkästchen unter dem Mantel trug. Nach einer halbstündigen Wanderung auf der Straße erreichte man bei Mondlicht den bestellten Wagen, in dem eine Frau Stoeger wartete. Im Fond nahm neben Frau Stoeger die Prinzessin Platz, gegenüber Mattachich und Weitzer, auf dem Bock Thormann. Sodann gings eilig nach Hof, um den Fünfuhrzug zu erreichen. Da aber die Pferde lahmten und der Wagen einmal umzukippen drohte, kam man erst um 6 Uhr in Hof an, wo im „Hotel Prinzregent" abgestiegen wurde.

Ursprünglich sollte nach Paris gereist werden. Dann entdeckte Thormann, daß um halb 9 Uhr ein Zug nach Bamberg fällig sei, der benützt wurde. Am Abend kamen alle in Berlin an, wo Südekum wartete. Als die Prinzessin sich am nächsten Tage von Weitzer verabschiedete, sagte sie ihm: „Wie danke ich Gott für meine Befreiung und Ihnen, der Sie so schön dabei mitgeholfen haben. Besonders freut mich, daß Sie Oesterreicher sind. Das werde ich Ihnen nie vergessen und Ihrer gedenken, sobald ich vollkommen frei bin." Weitzer erwiederte, er habe nur als anständiger, ehrlich denkender Mensch gehandelt. Dann reiste er nach Wien zurück. Hier richtete er an Dr. Pierson ein Schreiben, worin er um Uebersendung eines Prospektes von Linderhof bat. Seine Nerven seien erschüttert, er wolle sich Piersons Pflege, von der er so viel Gutes vernommen, anvertrauen. („Fr. Ztg.")

Lokales und Provinzielles.

* Rauxel. „Reklame mach ich nicht!" hört man häufig mit einem gewissen Stolz manchen Geschäftsmann sagen. Diesem oder ähnlichem Wort ist jedoch nur selten Glauben zu schenken, denn schließlich macht jeder Geschäftsmann auf diese oder jene Weise Reklame; er muß sie sogar machen, wenn er in dem allgemeinen Wettrennen nicht unterliegen will. Es kommt nur höchstens auf das „Wie" an. Schreiber dieser Zeilen kennt einen Kaufmann, der für seine Reklame niemals die Spalten einer Zeitung benutzt, dafür aber fast sämtlichen Vereinen seines Ortes als Mitglied angehört. Warum? Aus Geschäftsreklame! Ob er aber dabei billiger wegkommt oder mehr Erfolg hat, ist eine andere Frage. Es ist ja nicht zu leugnen, daß auch durch Zeitungsannoncen viel Geld unnütz weggeworfen werden kann. Die Reklame ist eben eine Kunst, die erlernt sein will und die man beherrschen muß, um sie mit Nutzen anzuwenden. Vor allem kommt es auf eine wirkungsvolle Abfassung der Annonze an. Die Zeitungsexpeditionen stehen hierbei den Inserenten mit Rat und Tat gern zur Seite. Alsdann kommt das „Wie oft?" in Frage. Viele Leute glauben, daß mit einer einmaligen, höchstens dreimaligen Insertion schon des Guten genug getan sei. Sie bedenken eben nicht, daß das Bedürfnis des kaufenden Publikums sich nicht notwendigerweise mit ihrer Geschäftsanzeige einstellt. Es ist deshalb eine ständige und regelmäßige Reklame notwendig. Für den Geschäftsmann am Orte kommt bei der Insertion selbstverständlich nur das Lokalblatt in Betracht, weil da sein Inserat mehr beachtet wird, als in einer vielseitigen Großstadtzeitung. Wer nach diesen Regeln seine Geschäftsreklame einrichtet, wird auch bestimmt den erhofften Erfolg erzielen.

* Zur Sicherung der Opferstöcke gegen Diebstahl wurde jüngst empfohlen, den Boden der Opferstockkästen mit einer Lage Sand zu versehen, der die Leimruten der Diebe unschädlich macht. Wo Opferstöcke neu anzubringen sind, empfiehlt ein Leser der „K. V." ein anderes Mittel: Man lasse den Einfallschacht nicht geradlinig, sondern in einer leicht gekrümmten — und natürlich des Gefälles wegen stets genügend abschüssigen — Wellenlinie verlaufen. Dann fällt, wie in einer Pfarrkirche erprobt wurde, das Geld ebenso gut durch, ist aber vor den Leimruten usw. der Opferstockdiebe sicher.

* Merklinde-Bövinghausen. Mit dem Gedanken, eine freiwillige Feuerwehr zu gründen, haben sich etwa 50 Bürger zusammengefunden. Diese wandten sich z. B. an die Vertretungen der beiden Gemeinden mit dem Ersuchen, die vorhandenen Gemeindespritzen und andere dazu gehörige Geräte der Feuerwehr zu überlassen; weiter wurde beantragt, einen Zuschuß für Unterhaltung der Feuerlöschgeräte, für Uniformen 2c. zu bewilligen. Da die Gemeindevertreter den Anträgen wohlwollend gegenüberstehen, und damit die Sache recht bald in Fluß kommen möge, hat der provisorische Vorstand sich direkt an den Amtmann des Amtes Rauxel gewandt mit dem ergebenen Ansuchen, mit den beiden Gemeinden zu unterhandeln.

* Langendreer. Unglücke auf der Straßenbahn sind hier nichts neues mehr. In den letzten Wochen kamen solche zwischen hier und Lütgendortmund mehrfach vor. Vorgestern geriet wiederum ein Kind mit der Hand unter die Räder der Elektrischen.

* Herne. Zur Verstaatlichung der Bergwerke-Gesellschaft Hibernia. Die Bergwerksgesellschaft Hibernia hat an die Dresdner Bank und Genossen auf deren Antrag von 12. d. Mts. folgendes Antwortschreiben gesandt: „Berlin, den 22. September 1904. An die Dresdner Bank, Herrn Geheimen Oberfinanzrat a. D. W. Müller, Herrn Rechtsanwalt Dr. Bondi, zu Händen der Dresdner Bank, Berlin. Auf ihren Antrag vom 12. September 1904 an unsern Vorstand und die Mitglieder unseres Aufsichtsrats auf Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung erwiedern wir ergebenst, daß in der heutigen Sitzung des Aufsichtsrats beschlossen worden ist, Ihrem Antrage gemäß eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen. Auf die Tagesordnung dieser Generalversammlung werden wir folgende Punkte setzen: 1. Nochmalige Beschlußfassung über das Angebot des königlich preußischen Ministers für Handel und Gewerbe vom 29. Juli 1904 und vom 2. September 1904. Vorstand und Aufsichtsrat sehen das Angebot bereits durch die Beschlüsse vom 27. August 1904 als erledigt an, entsprechen aber dem Ansuchen einiger Aktionäre, die Beschlußfassung zu wiederholen. 2. Abänderung des ersten Satzes von § 16 des Gesellschaftsvertrages durch Erhöhung der zulässigen Höchstzahl der Aufsichtsratsmitglieder und Feststellung dieser Höchstzahl. Den von Ihnen vorgeschlagenen Punkt 2: Beschlußfassung auf Aufhebung sämtlicher in der Generalversammlung vom 27. August 1904 gefaßten Beschlüsse, lehnen wir ab, auf die Tagesordnung zu setzen, da Sie inzwischen den Weg des Rechtsstreites zur Anfechtung der Beschlüsse beschritten und deren Rückgängigmachung auf diesem Wege eingeleitet haben. Die auf Ihren Antrag einzuberufende neue Generalversammlung würde überdies nicht in der Lage sein, die beschlossene Kapitalserhöhung wieder aufzuheben, da bereits die Begebung der 6 500 000 Mark Aktien stattgefunden hat und dadurch auf Grund jenes Beschlusses Rechte von Dritten erworben worden sind. Ihren weitern Antrag, die Wahl der neuen Aufsichtsratsmitglieder in der Versammlung selbst vorzunehmen, lehnen wir gleichfalls ab, weil diese Wahl bei Meinungsverschiedenheiten der Aktionäre erst stattfinden kann, wenn eine durch die Eintragung in das Handelsregister recht wirksam gewordene Abänderung des Statuts vorliegt. Hochachtungsvoll Bergmerksaktiengesellschaft Hibernia. Der Vorstand. Der Aufsichtsrat.

* Schalke. Sozialdemokratischer Brutalismus! Wie die Sozialdemokraten den Satz: „Religion ist Privatsache!" verstehen, das mußte dieser Tage einer der kathol. Geistlichen in Schalke erfahren. Derselbe wollte einer kathol. Frau, die mit dem Sozialdemokraten W. verheiratet war, die Sterbesakramente reichen. In dem Augenblicke, wo der Geistliche der Frau auf ihren Wunsch die Sterbesakramente reichen wollte, trat der erzürnte Mann in das Krankenzimmer und wies den Priester unter beleidigenden Schmähungen zur Tür hinaus! Derselbe mußte sonach unverrichteter Sache das Haus verlassen. So wird Toleranz geübt! Welche Summe von Haß und Roheit vereinigt sich in einem solch erschrecklichen Vorgehen!

* Dortmund, 23. Sept. Der Betriebsüberschuß der Harpener Bergbaugesellschaft im August 1904 betrug bei 27 Arbeitstagen 1 147 000 Mark einschließlich der Aktiengesellschaft Kannengießer gegen 1 162 000 Mark bei 26 Arbeitstagen im Vormonat einschließlich der Aktiengesellschaft Kannengießer und 1 186 600 Mark bei 26 Arbeitstagen im August 1903.

* Die Verwaltung der „Heinrichshütte" in Hattingen läßt z. Z. 16 Arbeiterwohnungen bauen.

* Der Druckfehlerteufel hat einem Blatte in Dorsten einen losen Streich in einer Notiz über gefälschte Reichskassenscheine verübt, indem er in das Wort Scheine ein „w" fügte, sodaß dadurch das Wort „Schweine" entstand. Man las da den Satz: „Hergestellt sind die falschen Schweine auf beiden Seiten auf photographischem Wege." — Dieser Druckfehler erinnert lebhaft an einen Bericht über im Landkreise Dortmund abgehaltene Manöver. Eine Zeitung berichtete damals über das großartige militärische Sauspiel! Natürlich war Schauspiel gemeint.

* Laasphe. Seit einigen Tagen wird unsere Einwohnerschaft durch mehrere dreist ausgeführte nächtliche Einbrüche, zumeist bei hiesigen Wirten begangen, in Beunruhigung versetzt. Eßwaren, Schnaps und Zigarren, dazu auch einiges Kleingeld ist dabei dem oder den Verbrechern in die Hände gefallen. Nach allem zu schließen, müssen die Kerle über gute Ortskenntnisse verfügen. Leider ist es bis jetzt noch nicht gelungen, ihrer habhaft zu werden. Welche Frechheit die Biedermänner übrigens besitzen, zeigt ein Spottverschen, das sie nach dem vergeblichen Versuch, in einem hiesigen Bürgerhaus ebenfalls Lebensmittel mitgehen zu heißen, zurückgelassen haben. Es lautet nach der „Wittgensteiner Zeitung":

Wir kamen, zu mausen hier Schinken und Wurst,
Mit Wein auch zu löschen unsern barbarischen Durst,
Doch, leider, die Schränke sind leer, o Graus,
Ich glaube, bei Euch ist der Dalles im Haus!

Hoffentlich gelingt es, die reimlustigen Gesellen auf

Die Grafentöchter.

Roman von B. v. Schampach. 38

Der große Fischteich unten am Fuße des Schloßberges glitzerte wie ein Spiegel. Die Terrassen dufteten von tropischen Pflanzen, Rosen und Geranien, ein paradiesischer Platz.

„Welch herrlicher Ort," rief Karola, „und das nennst Du schrecklich wie ein Grab!"

„So war es, ist es und wird es sein, wenn ich nicht Leben hineinbringe," entgegnete die Gräfin. „Sehe ich nicht dort meinen Herrn und Gebieter auf der Terrasse? Wahrhaftig, er schrumpft von Tag zu Tag mehr zusammen. Und dort stürmen Ella und Rosa wie Indianer einher."

„Fräulein Overdank, was halten Sie von Ihrer neuen Heimat und Ihren künftigen Zöglingen?"

„Ich habe Falkenhorst schon früher gesehen."

„Wirklich? Ella, Rosa, wollt Ihr überfahren werden? Wie ungeschickt von Dir, Max, die Kinder so herumlaufen zu lassen." Das war der erste Gruß, als ihr Gatte ihr aussteigen half. Sie reichte ihm zwei Finger und küßte die Kinder, die sich so ähnlich sahen, daß man sie kaum zu unterscheiden vermochte. Es waren Zwillingsschwestern und zählten neun Jahre. „Hab' ich Euch nicht oft gesagt, Ihr solltet nicht in solcher Weise dem Wagen entgegenstürzen, Ihr ungehorsamen Dinger," zankte die Mutter, „warum ließ die Bonne Euch außer acht?"

„Sie kann nichts dafür," entgegnete Ella; „sie wollte, wir sollten im Kinderzimmer bleiben, als wir aber den Wagen kommen sahen, liefen wir doch davon. Wir freuen uns, daß Du da bist; Tante Karola, unsere Puppen haben noch keine Sommerkleider."

Komteß Karola küßte die Kleinen lachend. „Noch keine Sommerkleider und der Sommer ist schon halb vorüber, das ist ja eine traurige Geschichte! Wollen Sie mir nicht auch sagen, daß Sie sich freuen, mich zu sehen, Herr Graf?"

Es war nicht seine Art, sich über kostspielige Besuche zu freuen; da seine bessere Hälfte aber die Zügel der Herrschaft hatte, schüttelte er Karolas Hand und murmelte, daß er sich ihrer Ankunft sehr freue.

„Papa wird gleich nachkommen, er traf auf dem Bahnhof einen Freund. Erlauben Sie mir, Graf, Ihnen noch eine neue Hausgenossin vorzustellen. Ella und Rosa, die Tage der Puppen sind vorüber, Fräulein Overdank kommt, Euch zu erziehen." Vier schwarze Augen hefteten sich auf die entfernt stehende Gouvernante."

Graf Max verbeugte sich und nahm den Zwicker zur Hand.

Die Gouvernante trat einen Schritt vor. „Wollt Ihr mich nicht küssen, Kinder?" fragte sie lächelnd.

„Ich hoffe, daß der Salon und das Speisezimmer meinen Wünschen entsprechend hergerichtet wurden," unterbrach Gräfin Ulrike. „Mein Gott, was starrst Du die Gouvernante an?" rief sie zu ihrem Gatten.

Graf Max hörte sie nicht, sprachlos betrachtete er noch immer die Gouvernante, sein Antlitz hatte sich entfärbt.

„Um Himmels willen, Karola, was hat er denn?"

Ulrike packte ihren Mann am Arm und schüttelte ihn heftig. „Er starrt Sie an, Fräulein Overdank."

Die Gouvernante wandte sich ruhig von den Kindern. „Der Herr Graf sieht wirklich sehr angegriffen aus; kann ich irgendwie behilflich sein?"

„Auch ihre Stimme," flüsterte Graf Max entsetzt, „ihre Augen, ihr Gesicht! Barmherziger Gott, wer ist das?"

„Wie?" rief Ulrike und schüttelte ihn wieder. „Bist Du halb verrückt? Wen starrst Du an? Was meinst Du eigentlich?"

„Wer ist die Fremde?"

„Fräulein Overdank, unsere neue Gouvernante, ich begreife Dich wirklich nicht."

„Fräulein Overdank, die Gouvernante," wiederholte er zurücktretend, „und ich dachte . . ."

„Nun, was?"

„Es sei eine Dame, die vor etwa acht Jahren begraben wurde." Er wandte sich und kehrte ins Schloß zurück.

„Das ist wahrlich zu arg," zürnte Gräfin Ulrike, „wer sind Sie denn eigentlich, Fräulein? Gestern sah Graf Reichenberg Sie im Mondscheine und hielt Sie für ein Gespenst, jetzt sieht mein Gatte Sie bei voller Tagesbeleuchtung und hält Sie für das Gleiche."

Ein schwaches Lächeln schwebte um der Gouvernante Lippen. „Ich bin Thea Overdank und weiß nicht, wessen Gespenst ich sein sollte."

Karola lachte glockenhell. „Wie lächerlich, Ulrike, Fräulein Overdank ist für ein Gespenst viel zu kompakt. Sie gleicht wahrscheinlich jemand, den Graf Max einmal kannte."

„Es ist wohl nicht Fräulein Overdanks Schuld, wenn sie Verstorbenen gleicht, aber es ist seltsam und unangenehm. Meine Nerven sind nun auf eine Woche alteriert." Mit einem ärgerlichen Blick auf die Gouvernante ging die Gräfin verstimmt von dannen."

Karola blieb einen Moment zurück, legte die Hand auf den Arm der Gouvernante und lächelte holdselig. „Nehmen Sie sich's nicht zu Herzen, Fräulein, die Gräfin ist nervös und reizbar, aber ihre Launen verschwinden so schnell als sie kommen."

Die Augen der beiden Mädchen trafen sich. „Sie sind sehr gütig, gnädiges Fräulein, ich bin durchaus nicht empfindlich. Leute in meiner Stellung haben kein Recht hierzu." Sie verbeugte sich.

Karola eilte fort. „Wer immer Fräulein Overdank ist, sie hat bessere Tage gesehen und ist eine Dame von guter Erziehung, sie zieht mich an und stößt mich ab. Wie sonderbar, daß Papa und Graf Max sie für ein Gespenst hielten."

Vielleicht wäre es ihr noch sonderbarer erschienen, hätte sie gesehen, daß der Graf die Gouvernante hinter einer großen Steinvase beobachtete, als sie durch einen Diener in ihr Zimmer geführt wurde. Noch mehr, daß er, wie beeinflußt von unsichtbaren Gewalten, ihr durch die Korridore folgte. Während er, ohne zu wissen, was er eigentlich wollte, vor der Tür des Kinderzimmers stand, öffnete sich dieselbe und Ella stürmte heraus.

„Stille, Kind!" gebot er, als sie erschreckt aufschreien wollte, „ich bins; wo ist die Gouvernante?" Das Kind deutete mit erstaunt aufgerissenen Augen auf die Tür.

„Was tut sie?"

„Sie sieht zum Fenster hinaus und macht ein trübseliges Gesicht. Ich hasse trübselige Gouvernanten. Warum brachte uns Mama keine Gouvernante, wie Tante Karola, die mit uns Blindekuh und sonst alles spielt? Fräulein Overdank ist ernst und steif, und wir können sie nicht leiden. Soll ich ihr sagen, daß Du sie zu sprechen wünschest?"

„Bewahre, Kind, ich will sie nicht sprechen, und Du sollst ihr nicht sagen, daß ich hier oben war." Er wandte sich nervös und unschlüssig um und schlich die Treppe hinab.

Acht Jahre waren vergangen, seit Dora de la Brosse in der Familiengruft beigesetzt war, und diese Jahre hatten ihn zum hinfälligen Mann gemacht. Er war ein Greis mit sechsunddreißig Jahren, und seit er sich verheiratet hatte, alterte er doppelt so schnell. Seine eingesunkenen Augen waren trüber denn je, er ging gebeugt, schloß sich mit alten Büchern, Insekten und Fossilien ein und hatte für niemand ein freundliches Wort. Der benachbarte Adel hatte ihn seit seiner Besitzergreifung instinktiv gemieden, Fremde blickten mit verächtlichem Mitleid auf den vertrockneten, zusammengeschrumpften Besitzer der großen Güter. Seine Wünsche hatten sich erfüllt, Dora lag im Grabe, er hatte sich gerächt, aber nie in den Tagen seiner Armut hatte er sich so elend gefühlt wie jetzt. Von allen handelnden Personen der grauen Tragödie war er allein übrig. Von dem verräterischen Weibe hatte er nichts wieder gehört, Doktor Werner war bald darauf mit seiner Mutter nach Berlin gezogen und hatte della Torre mitgenommen. Ob dieser sich je wieder erholt, hatte der Graf nicht erfahren; er sprach nicht gern von der Angelegenheit und verbannte sie auch möglichst aus seinen Gedanken und nun stand auf einmal ein fremdes Mädchen vor ihm, welche Dora de la Brosse so auffallend ähnlich sah. „Lebend will ich Dich verfolgen bis ans Ende der Welt, tot kehre ich aus dem Grabe wieder, wenn die Toten es können." Nie hatte er die Worte vergessen, die nur eines schwachen Weibes bedeutungslose Drohung gewesen, aber mit unwiderstehlicher Wucht wiederkehrten, seit er die Nachricht von ihrem Tode vernommen. Er fühlte, sie würde Wort halten, auch wenn er nicht wußte, wie. Sie hatte Rache geschworen und lebend oder tot würde sie ihren Schwur halten.

Bei Tische erschien die Gouvernante nicht, wie der Graf erwartet hatte; den Gedanken an sie und die Tote aber vermochte er nicht los zu werden und saß träumend und schweigsam.

„Du siehst nicht gut aus, lieber Max," sagte Graf Reichenberg, „ich würde Dir eine Luftveränderung vorschlagen. Geh nach Karlsbad oder Ems und versuche die Mineralwasser."

Nach dem Mahle versammelte sich die Gesellschaft im Salon. Gräfin Ulrike setzte sich ans Klavier, Graf Reichenberg machte sich's im Sorgenstuhl bequem und Karola trat ans Fenster, blickte sinnend hinaus und lauschte dem sanften Rausche der Bäume. 116,18

frischer Tat zu ertappen und ihnen einen Ruhesitz hinter schwedischen Gardinen anzuweisen, wo sie mit mehr Muße ihrem dichterischen Drange sich widmen können.

* Everswinkel. Die hiesige Gegend scheint von der Kultur „beleckt" zu sein, denn auf einem Kartoffelacker wurde eine Dorfschöne beobachtet, die mit der rechten Hand Kartoffeln „buddelte" und mit der linken Hand einen Sonnenschirm hielt, um ihren zarten Teint zu schützen. In Alverskirchen erzählt man, daß dort ein junges Mädchen mit Handschuhen Kartoffeln rodete.

* Detmold. Unter den Opfern der hiesigen Typhus-Epidemie befindet sich auch ein Arzt, Dr. Busch, der seine rege Tätigkeit mit dem Leben bezahlen mußte. In den Krankheitsfällen ist noch kein Stillstand eingetreten; bis Dienstag waren über 450 Fälle zur Anmeldung gekommen.

* Schwelm. Um den freigewordenen Bürgermeisterposten unserer Stadt — die Stelle ist mit 8000 Mk. dotiert — haben sich nicht weniger als 85 Kandidaten beworben, darunter Rechtsanwälte, Gerichts- und Verwaltungs-Assessoren, Beamte der Verwaltung mit und ohne juristische Vorbildung, hohe Offiziere usw. Auch mehrere zweite Bürgermeister benachbarter großer Städte sind unter den Bewerbern. Eine 7gliedrige Kommission wird die Vorbereitungen zur endgültigen Wahl treffen.

* Essen, 23. Sept. Auf der Zeche „Schnabel" stürzten 5 Bergleute ab. Einer war sofort tot, 2 wurden tötlich, die beiden anderen leichter verwundet.

* Mit Auszeichnung bestand eine junge Dame aus Essen am Realgymnasium in Krefeld die schriftliche wie mündliche Reifeprüfung.

* Duisburg, 22. Sept. Im Kruppschen Hafen in Rheinhausen ist das Schiff des holländischen Schiffers Jansen gesunken. Es war beim Löschen der Ladung von einer zurückstürzenden Last getroffen und zertrümmert worden. Mehrere Personen wurden erheblich verletzt.

* Duisburg. Laut „Rhein- und Ruhrztg." wird die Kruppsche Johanneshütte still gelegt, da die ältere Hochofenanlage namhaften Gewinn in den letzten Jahren nicht erbrachte. Die Arbeiter kommen nach Rheinhausen oder Essen. Später wird eine moderne Hochofenanlage mit neuem Fabrikationszweig errichtet.

* M.-Gladbach, 22. Sept. In der benachbarten Ortschaft Bettrath spielte gestern abend die vierjährige Tochter der Wittwe Klein auf einem Ringofen, dabei fingen die Kleider Feuer, und das Kind erlitt derartige Brandwunden, daß es nach kurzer Zeit starb. Die Mutter wurde durch die Schreckensnachricht so betroffen, daß man auch mit ihrem Ableben rechnet.

* Ein von einem Metzgermeister aus M.-Gladbach mit 9000 Mk. zum Viehkaufen nach Aurath geschickter Geselle blieb auf dieser Reise. Er soll sich nach Antwerpen begeben haben.

* Kleve, 22. Sept. Beim Spielen erhängte sich gestern Abend ein Knabe. Verschiedene Jungen spielten auf dem Schulhof am Schweinemarkt Feuerwehr. Ein 12jähriger Schüler erkletterte das Schultor, befestigte oben ein Seil, um sich daran herunter zu lassen. Der Strick schlang sich dabei um den Hals des Jungen. Statt dem Knaben behülflich zu sein, liefen die anderen Kinder zu dem in der Nähe wohnenden Vater. Als dieser eintraf, war der Kleine bereits tot.

* Aachen. Die Ruhrtalsperre. Der Kreistag des Landkreises Aachen beschloß für die praktische Ausnutzung des der Ruhrtalsperre zu entnehmenden elektrischen Stromes die Anlegung von 10 Kleinbahnstrecken. Die Kosten sollen durch eine Anleihe von 3½ Mill. Mark gedeckt werden. Die Ausführung und den Betrieb übernimmt die Aachener Kleinbahr-Gesellschaft. Durch die erhebliche Verbilligung des Stromkreises wird eine Verminderung der Baukosten erzielt.

* Idyllische Zustände für den Zeitungsmann herrschen in Gummersbach, wie folgende Erklärung der „Gummersbacher Zeitung" beweisen mag: „Um auch unserm Personal das Mitansehen des in unsern Bergen neuen Schauspiels eines Manövers zu ermöglichen, ließen wir die Dienstagsnummer unserer Zeitung ausfallen, worauf wir, zugleich als Antwort auf die eingegangenen Reklamationen, nochmals hinweisen." — Glückliches Gummersbach! — In einer Nr. der „H. Z." — Bezirk Aachen — las man folgende Notiz: „Um unserem durch viele Nachtarbeiten angestrengten Personale einmal einen freien Tag zu gewähren, fällt die nächste Nr. aus." Von einem „freien Tag" hatte das Personal indessen nichts gemerkt.

Die Giraffe als Ehestifter.

Die Nachricht, daß die berühmte französische Tragödin Mme. Segond Weber von Verehrern ihrer großen Kunst einen Bären zum Geschenk erhalten hat, veranlaßt Ernest Blum, in seinem letzten „Journal d' un Vaudevilliste" folgendes amüsante Histörchen zum besten zu geben, das ihm, wie er behauptet, der geistreiche Karikaturist Cham als absolut authentisch mitgeteilt hat. Ein Cham befreundeter Maler hatte bei einer Reise in afrikanischen Ländern das Glück gehabt, einem reichen Kaid das Leben zu retten, indem er ihn eines Tages verhinderte, seinen Säbel zu verschlingen, als er gerade zu viel Reisbranntwein getrunken hatte. Der reiche Kaid schickte ihm nun in seiner Dankbarkeit ein höchst ungewöhnliches Geschenk nach Paris. Er hatte bemerkt, daß sein Retter von der Schönheit und Grazie einer Giraffe, die in seinem Garten gehalten wurde, im höchsten Maße entzückt war. Als die Giraffe nun Mutter geworden war, schickte der Kaid dem Maler eines der prächtigen Tierchen. In der ersten Zeit war die Giraffe auch ganz gut unterzubringen; war auch der Hals ein wenig lang, so war sie im ganzen doch noch so winzig, daß sie in der Wohnung kaum mehr Platz fortnahm als ein Hund; zudem hatte der Maler ein Atelier mit hoher Decke. Alle, die zu ihm kamen, bewunderten die Lebhaftigkeit und Eleganz der kleinen Giraffe; sie hatte nur einen Fehler, daß sie von Zeit an den begonnenen Gemälden leckte; aber da sie sich nur an die schlechten Bilder machte, so war das wohl zu ertragen. Mit der Zeit wurde die kleine Giraffe größer, ihr Hals wurde länger und länger; aber sie bewahrte ihre alte Grazie. Um ihr nun Luft zu geben und sie mehr Sauerstoff atmen zu lassen, als im Atelier war, hielt der Maler ein kleines Fenster, das in der Decke war, ständig offen; die Giraffe steckte ihren Kopf hindurch und erheiterte die Nachbarn durch ihr freundliches Lächeln. Als nun der Maler eines Tages nach Hause kam, sah er über seiner Wohnung eine hübsche Person, die neu eingezogen war, in die er sich bald bis über die Ohren verliebte. Aber er konnte sich nicht mit ihr in Verbindung setzen, da sie Eltern hatte, die sie argwöhnisch bewachten. Da hatte er eine Idee: seine Giraffe konnte der Liebesbote für ihn werden! Und wie der Hals des liebenswürdigen Tieres mehr und mehr in die Länge ging, steckte er ihm ein Briefchen voller zärtlicher Liebesbeteuerungen in den Mund und die verständnisinnige Giraffe ging mit dem Kopf durch das kleine Fenster, verlängerte den Hals, so weit sie konnte und legte das Briefchen vor der hübschen Nachbarin nieder. Diese zeigte sich nicht unempfindlich, und eine eifrige Korrespondenz entspann sich zwischen dem jungen Maler und der reizenden Person. Die Eltern aber ahnten nichts, sah man doch keinen Boten, keinen Briefträger kommen, der ein verdächtiges Briefchen abgegeben hätte. Das ging so lange, bis eines schönen Tages der junge Maler sich Handschuhe und einen schwarzen Rock anzog und feierlich um die Hand seiner Geliebten bei deren Eltern warb. Diese waren sehr verblüfft und zögerten zunächst etwas, da ihnen die Lage des jungen Mannes keineswegs glänzend erschien; aber sie willigten ein, als sie hörten, daß er den reichen Kaid beerben sollte. Die Hochzeit fand statt, und unter den Gästen befand sich — die Giraffe . . . Der lustige Cham schwor, er habe die Giraffe selbst gekannt, an der Wahrheit dieser Geschichte ist also wohl nicht zu zweifeln."

Aus aller Welt.

Hamburg, 20. Sept. Ein Streik der Lotterieeinnehmer steht hier bevor. Die Kollekteure der hiesigen Stadtlotterie sind mit den Bezugsbedingungen der Lose unzufrieden und haben deshalb beschlossen, für die Ziehungen der nächsten Lotterie keine Neubestellungen zu machen, sofern die von ihnen geforderten Aenderungen in den Bedingungen für den Bezug der Lose nicht erfüllt werden.

Aus Görlitz erfährt der Lokalanzeiger: Auf der Rebhuhnjagd in Conradsdorf bei Haynau wurde der 62jährige frühere Bahnhofsvorsteher Hänsel von einem Jagdgenossen, dem Rittergutsbesitzer Weidelhofer aus Unvorsichtigkeit erschossen.

Salzburg, 17. Sept. Im ganzen Salzkammergut ist Hochwassergefahr. Alle Flüsse und Wildbäche sind in rapider Steigerung begriffen, Falls der Regen nicht bald aufhört, sind ernste Katastrophen zu befürchten.

Bordesholm, 20. Sept, Zweitausendjähriger Urnenfriedhof. Es ist jetzt unzweifelhaft festgestellt, daß sich am Grünen Wege in Eiderstedt ein ganzer Urnenfriedhof befindet, der etwa 400 Jahre älter als derjenige am Brautberge, also rund 2000 Jahre alt ist. Kustos Rothmann-Kiel hat persönlich mehrere Urnen ausgegraben und sie nebst einigen gefundenen Schmuckfachen dem Altertumsmuseum in Kiel überwiesen Die meisten Urnen waren jedoch sehr zerbrechlich.

Braunschweig, 20. Sept. Wegen Sittlichkeitsverbrechens in 146 Fällen verurteilte die Strafkammer den 65jährigen Barbier Bruns aus Dettum zu 5 Jahren Zuchthaus uno 2 Jahren Ehrverlust. Die Verhandlung enthüllte einen Abgrund von Verworfenheit und Entsittlichkeit. Unter den Zeugen befanden sich zahlreiche noch dem Kindesalter angehörige Mädchen, zumteil Opfer des Wüstlings, der, wie der Vorsitzende sich ausdrückte der Würgengel Dettums gewesen ist.

Oldenburg, 17. Sept. Der Verleger und Redakteur des vielgenannter „Residenzboten", Hans Biermann, hat seine zehnmonatige Gefängnisstrafe, die ihm wegen Beleidigung des Ministers Ruhstrat auferlegt worden war, in der Strafanstalt zu Vechta nunmehr verbüßt und ist in Oldenburg wieder eingetroffen. Auf dem Bahnhofe hatte sich eine ungeheure Menschenmenge eingefunden, die den Heimkehrenden mit lautem Hurra und fortwährenden Hochs stürmisch begrüßte. Auch vor Biermanns Wohnung erschollen noch bis in die Nacht hinein Hochrufe auf ihn und den „Residenzboten."

Straßburg i. E. In Bütten legte im Scherz ein zehnjähriges Mädchen eine geladene Flinte auf den 13jährigen Sohn des Försters an. Die Waffe entlud sich und die Kugel traf den Knaben in den Mund. Der Getroffene war sofort tot.

Wien. Gräfin Lonyay traf am 20. d. M. Abends von London in Paris ein, besuchte aber ihre Schwester nicht.

Bei dem Versuch aus seinem brennenden Hause verstecke zehntausend Mark zu retten, wurde der 77jährige Besitzer Clavoelin in Steige (Elsaß) von den einstürzenden Trümmern getötet. Das Geld verbrannte.

Würzburg, 21. Sept. In den Tannen- und Kiefernbeständen Unterfrankens ist durch massenhaftes Auftreten von Larven der Kiefernblatt-Wespe sehr bedeutender Schaden angerichtet.

Straßburg i. E., 21. Sept. Der Unteroffizier Warschau vom 14. Fußartillerie-Regiment wurde wegen Mißhandlung Untergebener zu 18 Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt.

Lüchow, 20. Sept. Eine Feuersbrunst entstand gestern in Küsten in den Gebäuden des Gastwirts Schulz, die bei heftigem Sturme schnell um sich griff. Trotzdem in kurzer Zeit 26 Spritzen an der Brandstätte erschienen, wurden 33 Gebäude ein Raub der Flammen, da infolge des herrschenden Wassermangels die Feuerwehr zum Teil nicht in Tätigkeit treten konnten. Der seit einiger Zeit erkrankte Gemeindevorsteher Röcker starb infolge des Schreckens.

Heiligenbeil, 20. Sept. Der Heiligenbeiler Ztg. zufolge brach am Sonntagabend im Insthause des Gutsbesitzers Ulrich im Dorfe Hasselbusch Feuer aus, wobei ein alter Mann und zwei Kinder in dem zusammenstürzenden Hause begraben und getötet wurden. Bei den Rettungsarbeiten erlitt ein Instmann schwere Brandwunden.

Dienstag abend erschoß, wie ein Telegramm aus Karlsruhe meldet, in einem dortigen Hotel der 19jährige Sohn des Kapellmeisters Rieß seine Geliebte, ein junges Mädchen aus Karlsruhe. Darauf richtete er die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich durch drei Schüsse schwer. Das Motiv der Tat ist darin zu suchen, daß die Eltern des jungen Mannes des Verhältnis mit dem Mädchen nicht dulden wollten.

Das Geheimnis, das bisher den Mord an dem Gutsbesitzer Martin in Texas umhüllte, ist endlich aufgeklärt worden. Die beiden Töchter des Ermordeten, Mädchen im Alter von 13 und 14 Jahren haben gestanden, daß sie selbst das Verbrechen verübt hätten. Martin hatte die Absicht gehabt, sich wieder zu verheiraten, und den beiden Kindern war der Gedanke, eine Stiefmutter zu bekommen, so unerträglich, daß sie beschlossen den Alten zu ermorden.

Aus Belgrad wird, einem Telegramm aus Paris zufolge, der Tod der geschiedenen Gattin des Prinzen Arsen Karageorgewitsch gemeldet. Sie hinterläßt dem Prinzen Paul Karageorgewitsch ein Vermögen von 3 Millionen Rubel.

Paris. Gegen einen achtzigfachen Millionär, der sich Marquis de Casa Riera nennt, hat die Staatsanwaltschaft die Untersuchung eingeleitet. Casa Riera erbte das ungeheuere Vermögen vor zwanzig Jahren von einem Onkel. Nun behaupten zwei andere Verwandte des Toten, daß der jetzige Marquis gar nicht der Neffe und rechtmäßige Erbe sei, sondern der Sohn des Sekretärs des Verstorbenen; man habe ihn anstelle eines gleichfalls toten Neffen untergeschoben.

London, 19. Sept. Etwa 20 Arbeiter waren in den Clarence-Eisenwerken in Middles orough mit der Reparatur des Schutzdaches oberhalb des Hochofens beschäftigt, als plötzlich ein Teil des Daches abbröckelte. Zwei Arbeiter stürzten in die glühende Eisenmasse des Hochofens. An eine Hülfeleistung war selbstverständlich nicht zu denken und die beiden Unglücklichen waren alsbald in der geschmolzenen Masse vollständig verkohlt.

London, 17. Sept. Der verschwundene Bräutigam der Tochter des Lordmayors von London, Macalman, wohnt jetzt bei einem Verwandten nahe bei Glasgow. Er war zu Anfang der Woche bettlägerig, wurde aber später von einem Freund, der ihn in Kairo kennen gelernt hatte, in Glasgow gesehen. Macalmans Verwandter wies die Personen, die nach dessen Adresse fragten, zurück, erklärte aber, daß Macalman zu Anfang der Woche in sehr schmerzlicher Erregung aus London angekommen und noch unwohl sei.

Rom, 21. Sept. In Neapel haben die Arbeiterausschüsse beschlossen, morgen früh die Arbeit wieder aufzunehmen. — In Mailand soll die Arbeit morgen früh ebenfalls wieder aufgenommen werden, auch Zeitungen werden wieder erscheinen. In Venedig, Turin, Genua, Florenz und Bologna herrscht vollständige Ruhe. Der heutige Tag wird als Feiertag überall festlich begangen werden, in vielen Städten werden öffentliche Vorträge über die Bedeutung des Tages gehalten. Abends waren alle öffentlichen Gebäude festlich illuminiert.

Vermischte Nachrichten.

* Ein Bauchredner betrat einen Gasthof nur mit einer Mark in der Tasche, doch mit einem Hunde, der ihm folgte. — „Was wünschen Sie?" fragte der Gastwirt. — „Ich . . . ich möchte einen kleinen Kognak," entwortete der Bauchredner, und wendete sich darauf an seinen Hund mit der Frage: „Und was möchtest Du denn haben?" — „Ich . . . am liebsten ein Brötchen mit Schinken," erklang die Antwort. — Der Gastwirt war vor Erstaunen einen Augenblick sprachlos und starrte den Hund verwundert an. — Was sagtest Du?" fragte er. — „Ich sagte: ein Brötchen mit Schinken." — Auf den Gastwirt machte die unerhörte Erscheinung eines sprechenden Hundes einen so tiefen Eindruck, daß er sich schließlich erbot, das Wundertier zu kaufen. — „O," erklärte der Bauchredner, „der ist mir um keinen Preis feil; doch wenn sie mir auf kurze Zeit 100 Mk. leihen wollen, will ich den Hund da lassen, bis ich das Geld wiederbringe." — In der Meinung, seinen Gästen und Nachbarn eine außergewöhnliche Unterhaltung zu bieten, ging der Wirt ohne Wiederrede darauf ein und zahlte bald aus. Als der Bauchredner schon gehen wollte, drehte er sich noch einmal um und streichelte den Hund über den Nacken. — „Nun, leb wohl, Hektor," sagte er, „ich werde bald wiederkommen." — „Das ist eine Gemeinheit, mich für lumpige 100 Mark zu verkaufen, nach allem, was ich für Euch getan habe!" antwortete der Hund. „Solang ich lebe, soll's mir aber auch nie wieder einfallen, ein Wort zu sprechen!" — Damit hat er denn auch Wort gehalten.

* Eine Millionärstochter als Diebin. Schon seit einiger Zeit ist die vornehmste amerikanische Gesellschaft in dem fashionablen Badeort Newport in größter Aufregung über geheimnisvolle Diebstähle. Jetzt scheint die Angelegenheit eine überraschende Aufklärung zu erfahren. Es ist, wie aus New-York berichtet wird, ein neuer Diebstahl von Gold und Juwelen vorgekommen und es ist festgestellt, daß die Diebin die Tochter eines bekannten und beliebten Millionärs aus Newport ist, der nun auch der Diebstahl der Goelet-Juwelen im Juli zur Last gelegt wird. Die Polizei behauptet, bestimmte Beweise für die Schuld der Dame zu haben. Bei den Goelet-Juwelen, handelt es sich um einen Gegenstand von 800 000 Mark. Sie wurden nachher auf geheimnisvolle Weise ihrer Eigentümerin wieder zugestellt, mit der Erklärung, daß die junge Dame, die man im Verdacht hatte, an Kleptomanie leide. Mrs. Oaden Goelet ist auch gewillt, die Erklärung anzunehmen, und man erwartet, daß die Goelet-Familie keine weiteren Schritte tun wird. Dagegen will jetzt Mrs. H. M. Flagler, die Gattin des Standard-Oelmagnaten, wegen des neuen Diebstahls ein Strafverfahren einleiten. Sie besuchte in der vorigen Woche eine Gartengesellschaft, und bei dieser Gelegenheit wurden ihr ein Täschchen mit 2400 Mk. in bar, 40 000 Mk. in Wechseln und Juwelen im Werte von 16 000 Mk. gestohlen. Die Rückgabe ihres Eigentums ist ihr versprochen worden, aber sie weigert sich, anzuerkennen, daß es sich hier um Kleptomanie handle, so daß man sich auf sensationelle Enthüllungen gefaßt machen kann.

* Die kluge Rosa. Der „Kluge Hans" der Orlow-Hengst des Herrn von Osten aus der Griebenowstraße in Berlin hat einen Konkurrenten oder vielmehr eine Konkurrentin gefunden. Eine hübsche schlanke Stute, die auf den Namen Rosa hört, ist die neueste Erscheinung auf dem jetzt so heiß umstrittenen Felde der Tierpsychologie, die geeignet ist, „Hansens" Originalität zu Schanden zu machen. Am Dienstag wurde die „Kluge Rosa" von Direktor Dorn in Castans Panoptikum, dem Schauplatz ihres künftigen Wirkens, einem geladenen Publikum vorgestellt. „Rosas" Exerzitien stehen in der Tat denen, die „Hans" aus der Griebenowstraße seinen Freunden darbietet, nicht nach. „Rosa" zeigt — ebenfalls in der Hufsprache — Zahlen an, rechnet einfache Additionen und Subtraktionen, multipliziert auch, schüttelte aber den Kopf auf die Frage, ob sie auch Brüche ausrechnen kann. Schütteln des Kopfes bedeutet nein, nicken ja. Das kann z. B. „Hans" nicht. „Rosa" findet auch die richtige Spielkarte, kann Farben unterscheiden, giebt die Zahl ihrer Unterrichtsmonate an, findet Personen auf Grund einer ihr gezeigten Photographie heraus und ist imstande, eine ganze andere Reihe verständiger Fragen zu beantworten. Man merkt auch bei „Rosa" nicht die Basis, auf der die Verständigung erzielt wird. Auch hier operierten mit dem Tier vollkommen unbeteiligte Personen, so daß man, ebenso wie bei „Hans", an ein Wunder glauben kann oder an eine ausgezeichnete — Dressur.

* Beim Einkauf von Carbolineum sollte sich jedermann vorher vergewissern, welche Sorte von Carbolineum ihm bei der Verwendung die meisten Vorteile bietet. Daß der altbewährten Originalmarke „Avenarius Carbolineum" in dieser Beziehung unbedingt der erste Platz gebührt, wird durch die zahlreichen Aussprüche von maßgebenden Behörden, Eisenbahnen, Großindustriellen, landwirtschaftlichen Betrieben 2c. rückhaltslos bestätigt. Wer deshalb seine Schuppen, Pfosten, Zäune, überhaupt alles Holzwerk durch einen zugleich hübschen Anstrich vor Fäulnis schützen will, greife in seinem eigenen Interesse nur zu dem seit 25 Jahren bewährten Originalfabrikat Avenarius Carbolineum und lasse sich durch die anscheinend billigeren Preise von Konkurrenzpräparaten nicht blenden. — Zur Gratisübersendung von Prospekten, sowie zu jeder weiteren Auskunft ist die Firma R. Avenarius u. Cie. in Köln, Stuttgart, Hamburg und Berlin C. bereit.

* (Beruhigung.) Schaubudenbesitzer: „[illegible] nun, meine Herrschaften, wird der „Hans" das Alter einer anwesenden Dame erraten! . . . Bitte, Fräulein, bleiben Sie nur ruhig hier — — er kann nur bis 25 zählen!"

Wetter-Vorhersage.

Wetter am 25. Sept.: Trübes, kühles und regnerisches Wetter.

Wetter am 26. Sept.; Im Westen und Norden aufheiternd, bei Tage etwas wärmer, vorwiegend trocken, nachts sehr kühl. Im Süden und Osten ziemlich kühl, vielfach Regenfälle. — Später aufheiternd.

Wetter am 27. Sept.: Vorwiegend heiter, trocken, nachts kalt, um Mittag ziemlich angenehm.

Handel und Verkehr.

Frucht-Markt zu Neuß vom 23. Sept.

Weizen, neu.,	1	Qual.	18,00	Aweel	19,75
„	„	2 „	17,50	Kartoffeln, 50 K.	3,00—4,00
„	„	3 „	00,00	Heu, 50 Kilo .	3,00—4,00
Roggen	„	1 „	14,20	Luzernerheu 50 Kilo	4.40
à 00 Kilo	„	2 „	13,70	Maschinenstroh 500 K.	18,00
Hafer	„	100 Kilo	14,20	Flegeldrusch „ „	20,00
„	„	„	13,70	Butter pro Kilo . .	2,50
Raps 1	Qual.	. . . .	20,75	Eier (100 Stück) . .	9,00
„ 2	„	. . . .	19,75		

Rübkuchen pro 1000 Kilo (waggonweise) 102.00
„ in kleinsten Partien 106,00
Kleien pro 50 Kilo 5.50
Rüböl pro 100 Kilo in Partien von 100 Ztr. (ohne Faß) 46,00
Dito faßweise (ohne Faß) 47,50
Gereinigtes Oel pro 100 Kilo 3 Mark höher als Rüböl.

Berliner Börse.

Die Berliner Börse war Freitag schwächer, da die Ultimoregulierung sich bereits bemerkbar macht.



Für Rekruten!

empfehlen wir

vorschriftsmäßige Bedarfsartikel in größter Auswahl

in gediegenen **Qualitäten** zu billigsten Preisen.

Hemden, Unterhosen, Jacken, Socken,

Zugstiefel, Schlappen, Pantoffeln, Fußlappen u. s. w.

Schreiber & Cie. Nachfolger, **Herne.**

Bahnhofstrasse 79.